

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische
Anzeiger, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlich
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 188.

Dienstag, 15. August 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Reichspostanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Anzeigens sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundzeile 20 Pf., Zeitraube 15 Pf.; getraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachdruck- und Vervielfältigungsgebühren 20 Pf. Beste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallen, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontos gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: D. Anger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Schmel, Riesa; für Anzeigentel: Wilhelm Dittich, Riesa.

Freiwillige Ablieferung der Fahrradbereifungen betr.

Die durch Verordnung vom 12. Juli 1916 beschlagnahmten Fahrradbereifungen können bis mit 15. September d. J. freiwillig gegen Bezahlung der in Punkt 2 festgesetzten Preise an eine der untenverzeichneten Sammelstellen an den für diese bestimmten Tagen und Stunden — gleich ob Stadt oder Land — abgeliefert werden.

Die Preise betragen in

Klasse	Reife Schlauch	
	Reife	Schlauch
Klasse a (sehr gut)	4,—	3,—
Klasse b (gut)	3,—	2,—
Klasse c (noch brauchbar)	1,50	1,50
Klasse d (unbrauchbar)	0,50	0,25

Unter

fallen nur neue oder ganz wenig gebrauchte Bereifungen besserer Qualität, Klasse a (sehr gut) und Klasse b (gut) sind gebrauchte nicht verletzte oder gestrichelte Bereifungen, Klasse c (noch brauchbar) sind wenig beschädigte und wenig gestrichelte Bereifungen, Klasse d (unbrauchbar) sind solche Bereifungen, deren Zustand eine Reparatur zum Zwecke der Wiederverwertung unmöglich erscheinen läßt.

Die festgesetzten Preise werden sofort nach der Übernahme gegen Quittung ausbezahlt. Falls eine Einigung über den Uebernahmepreis nicht zustande kommt, werden die Gegenstände von den Sammelstellen vorerst nicht abgenommen; diese Gegenstände werden später enteignet werden.

Die nicht bis zum 15. September 1916 abgelieferten beschlagnahmten Bereifungen werden später enteignet werden.

Die Sammelstelle nimmt gegen Einzahlungsbefreiung auch Fahrradbereifungen, die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, an. Großenhain, am 11. August 1916.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

- | Sammelstellen. | über die Einrichtung derselben wird das Nähere von den betreffenden Stadträten bekannt gemacht werden. |
|--------------------------------|--|
| 1. Stadtrat Großenhain | Montag und Mittwoch, 7—9 Uhr nachm. im Kellergehoß der neuen Schule am Georgplatz. |
| 2. Stadtrat Riesa | Dienstag und Donnerstag, 6—8 Uhr nachm. im Gemeindeamt. |
| 3. Stadtrat Hadeburg | Dienstag und Freitag, 8—10 Uhr vorm. im Gemeindeamt. |
| 4. Gemeinde Gröba | Mittwoch und Freitag, 11—1 Uhr mittags im Gemeindeamt. |
| 5. Gemeinde Rietz | Mittwoch und Sonnabend, 6—8 Uhr nachm. im Armenhaus. |
| 6. Gemeinde Lampertswalde | Montag und Freitag, 8—10 Uhr vorm. beim Kaufmann Fiedler. |
| 7. Gemeinde Merschwitz | Dienstag und Donnerstag, 11—1 Uhr mittags im Gasthof zu Jabelitz. |
| 8. Gemeinde Zeithain | Montag und Sonnabend, 6—8 Uhr vorm. beim Standesbeamten Dählich. |
| 9. Gemeinde Gröbzig | Mittwoch und Freitag, 7—9 vorm. im Gasthof zu Niedererebersbach. |
| 10. Gemeinde Jabelitz | Montag und Donnerstag, 6—8 Uhr nachm. beim Schuhmacher Michall Nr. 9. |
| 11. Gemeinde Lenz | |
| 12. Gemeinde Niedererebersbach | |
| 13. Gemeinde Sacka | |

Städtischer Konerven-Verkauf.

Städtischer Fleischkonervenverkauf findet statt: Mittwoch, den 16. August 1916, an die Inhaber der Buttervorkaufskarten A, Nr. 1—1200 vormittags von 8—12 Uhr, Nr. 1201—2470 nachmittags von 2—6 Uhr; Donnerstag, den 17. August 1916, vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr, an diejenigen Einwohner, die nicht im Besitze von Buttervorkaufskarten sind. Zum Verkauf gelangen nur Rindfleisch in Brüste, Dose 400 g netto. Abgegeben sind für je 1 Dose Rindfleisch 2 blaue städtische Konervenmarken und 6 Fleischmarken auf die Woche vom 14. bis 20. August 1916 mit dem Buchstaben F. Der Preis für 1 Dose Rindfleisch beträgt 1 M. 60 Pf. für Buttervorkaufskarteninhaber und 2 M. — Pf. für die übrigen Einwohner. Der Rat der Stadt Riesa, den 15. August 1916. Ohm.

Sammlung der Steinobstkerne für die Delgewinnung.

Um die Sammlung von Steinobstkernen und Kirschkernen zu fördern, haben wir beschloffen, von jetzt an für jedes von hiesigen Einwohnern in unserer Sammelstelle (Polizeiwache im Rathaus) abgelieferte Pfund Kerne eine Entschädigung von 5 Pf. zu zahlen, wobei jedoch angefangene Pfund nicht berechnet werden.

Wir bitten nochmals, die Sammlung nach Kräften zu unterstützen. Der Rat der Stadt Riesa, am 15. August 1916. Nr.

Stammrollenanmeldung betr.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Ziviloberinspektors der königlichen Erbschaftskommission Großenhain vom 10. August 1916 werden hiermit alle im Stadtbezirk Riesa aufhältlichen, im Jahre 1897, 1898, 1899, 1904 und früher geborenen mehrpflichtigen Personen aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Mutterausweise spätestens bis Donnerstag, den 17. August 1916 im Rathaus, Zimmer Nr. 14, zur Stammrolle anzumelden.

Nichtbefolgung dieser Aufforderung zieht Bestrafung nach sich. Der Rat der Stadt Riesa, am 15. August 1916. Erdm.

Erhebung der Vorräte früherer Ernten.

Wir nehmen Bezug auf die Bekanntmachung des Kommunalverbandes der königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain vom 11. August 1916 — Riesner Tageblatt Nr. 186 vom 12. August 1916 — wonach jeder, der mit Beginn des 16. August 1916 Vorräte früherer Ernten an Roggen, Weizen, Spels (Dinkel, Fesen) sowie Eimer und Einforn, allein oder mit anderem Getreide, außer Hafer, gemischt, ferner an Kroggen und Weizenmehl (auch Dunst) allein oder mit anderem Mehl gemischt, in Gewahrsam hat, verpflichtet ist, sie dem Kommunalverbande des Lagerungsortes bis zum 20. August 1916 getrennt nach Arten und Eigentümern anzuzeigen hat.

Zu diesem Zwecke werden am 15. und 16. dieses Monats Vorbrüche zu den Anzeigen an die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter ausgegeben. Die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter haben die Vorbrüche sofort an die einzelnen Haushaltungen, Betriebe und Geschäfte ihrer Grundstücke zu verteilen.

Was nähere über die Ausfüllung der Anzeigen ergibt sich aus diesen selbst; sie sind deshalb vor Ausfüllung auf beiden Seiten genau zu lesen. Die ausgefüllten Anzeigen werden vom 17. August ab wieder abgeholt. Die Hausbesitzer oder ihre Stellvertreter haben die ausgefüllten Anzeigen in den Grundstücken rechtzeitig einzuliefern und dafür Sorge zu tragen, daß alle Anzeigen zur festgesetzten Zeit bei ihnen zur Abholung bereitliegen.

Wer bis zum 16. August abends einen Vorbruch nicht erhalten hat, ist verpflichtet, unverzüglich einen solchen in der Polizeiwache zu entnehmen. Der Rat der Stadt Riesa, am 15. August 1916. Nr.

Verkauf von Feintalg.

Uns steht ein kleiner Vorrat Feintalg zur Verfügung. Dieser Feintalg gelangt am Mittwoch, den 16. und Donnerstag, den 17. August 1916 durch Herrn Fleischereimeister Karl Reichelt, Hauptstraße 49, gegen Vorlegung der Brotausweiserte zum Preise von 2,30 M. für ein Pfund zum Verkauf.

Beim Verkauf können, da und nur eine beschränkte Menge Feintalg zur Verfügung steht, diesmal nur diejenigen Einwohner berücksichtigt werden, die ihre Brotmarken im Rathaus abholen.

Jede brotartenberechtigten Person erhält 50 Gramm Feintalg. Der Rat der Stadt Riesa, den 15. August 1916. Ohm.

Aufnahme der Getreide- und Mehlvorräte aus früheren Ernten

am 16. August 1916 in Gröba.

Laut Bundesratsverordnung ist jeder, der mit Beginn des 16. August 1916 Vorräte früherer Ernten an

a) Roggen, Weizen, Spels (Dinkel, Fesen) sowie Eimer, und Einforn, allein oder mit anderem Getreide außer Hafer, gemischt, sowie

b) an Roggen- und Weizenmehl (auch Dunst) allein oder mit anderem Mehl gemischt

in Gewahrsam hat, verpflichtet, sie dem Kommunalverband des Lagerungsortes bis zum 20. August 1916, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzuzeigen.

Zu diesem Zwecke sind heute allen in Frage kommenden hiesigen Haushaltungen und Geschäftsinhabern Anzeigevordrucke zugetragen worden, die wahrheitsgemäß am 16. August auszufüllen und im Gemeindeamt — Zimmer Nr. 10 — wieder abzugeben sind.

Diejenigen anzeigepflichtigen Personen, denen ein Anzeigevordruck nicht zugegangen ist, werden aufgefordert, sich denselben spätestens am 16. August im Gemeindeamt — Zimmer Nr. 10 — abzuholen.

Vorräte an gedroschenem Getreide und an Mehl, die bei einem Besitzer zusammen 25 kg nicht übersteigen, sind nicht anzeigepflichtig.

Wer die Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Gröba (Elbe), am 15. August 1916. Der Gemeindevorstand.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, den 15. August 1916.
— Se. Majestät der König haben nachstehende Personalveränderungen in der Armee zu verfügen geruht: Oberlt. Kolbe vom Feldart.-Regt. 32 zum Hauptmann, die Fähnriche Baumann im Feldart.-Regt. 68, Schroeder im Pion.-Bat. 22 zu Junker, befördert unter Vorbehalt der Patentierung, Fahnenjunker Brädel im Feldart.-Regt. 68 zum Fähnrich ernannt. — v. Seydewitz, Generallt., zuletzt Kom. der 75. Inf.-Div., Raden, Generalmajor, zuletzt Kom. der 116. Inf.-Brig., — in Genehmigung ihrer Abschiedsgeluche mit Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Generalsuniform zur Disp. gestellt. — Bönisch, Lt. der 1. Inf.-Brig., — in Genehmigung des Pion.-Bats. 22 befördert. Rohn, Lt. der 1. Inf.-Brig., — in Genehmigung der Erlaubnis zum Tragen der Regts.-Uniform der Abschied bewilligt.
— In der sächsischen Verlufliste Nr. 317 (ausgegeben am 14. August 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender

Truppen verzeichnet: Infanterie: Regimenter Nr. 100, 101, 103; Reserve-Regimenter Nr. 100, 107, 133; Jäger-Battalion Nr. 12. Feldflieger-Truppen, Bayerische Verlustlisten Nr. 601, 602. Bayerische Verlustliste Nr. 288. Württembergische Verlustlisten Nr. 439, 440.
— Als Einmachezucker sind vom Kriegsernährungsamt für die Monate August und September wieder monatlich 90 000 dz besonders zugeteilt worden. Diese Gesamtmenge werden aus die Bundesstaaten nach einem Maßstab verteilt, der in gleicher Weise die Zahl der Haushalte wie die Zahl der Obstbäume berücksichtigt; für einige Bundesstaaten, die hiernach im Verhältnis zur Bevölkerungszahl und zum Bedarf und im Verhältnis zu den übrigen Staaten offenbar benachteiligt würden, ist das ihnen günstigere Verhältnis ihrer Einwohner zu Grunde gelegt worden. Die Verteilung innerhalb der Bundesstaaten obliegt den bundesstaatlichen Behörden. Der Rübenanbau ist um mehr als 10 p. H. gestiegen und die Rübenente verpflichtet einen Ertrag, der erheblich über den des vorigen Jahres hinausgeht. Wir werden somit im Jahre 1916/17 an Zucker mehr verbrauchen dürfen, als wir im Frieden verbraucht haben und da Zucker-

herstellung und Verbrauch des Jahres 1916/17 von Anfang an geregelt sein wird, wird gerechten Ansprüchen im nächsten Wirtschaftsjahr genügt werden können. Es wird im Winter 1916/17 nicht an Zucker fehlen, um die ohne Zucker haltbar gemachten Früchte genutzbar zu machen.
— Wie dem „Leipz. Ztbl.“ aus Dresden berichtet wird, beginnt jetzt die seit fast einem Jahre schwebende Frage der Verstaatlichung des Elektrizitätswesens in Sachsen, nachdem der abgeänderte Vertrag des Reichsfelder Elektrizitätswerkes nur noch der Zustimmung der Landesstände bedarf, schnell einer endgültigen Regelung entgegenzugehen. Der Vertrag umfaßt nicht nur die Erwerbung des Reichsfelder Werkes selbst, sondern auch das gesamte sächsische und böhmische Stromnetz. Der geforderte Preis ist jetzt um etwa 6 Mill. M. niedriger gestellt als im ersten Vertrag. Mit ihm ist der Ankauf für den sächsischen Staat zu einem ungemein günstigen Geschäft geworden. Der Beitritt zu dem neuen Vertrage muß aber noch vor dem 1. Oktober dieses Jahres erfolgen, andernfalls die Verstaatlichung der Werkseigentümer erlischt. Bei dieser Sachlage sind die beteiligten Mitglieder beider Kammern unverweilt auf

Zur Kriegslage.

(Ansch.) Großes Hauptquartier, 15. August 1914.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom jetzigen Mittag ab erneuerten die Engländer ihre Angriffe auf der Linie Dillers-Bazentinles-Petit und setzten sie mit großer Hartnäckigkeit bis tief in die Nacht hinein fort. Sie haben am Wege Thiepval-Pozieres in demselben Teile unserer vordersten Grabens-Fuß gefaßt, aus dem sie gestern morgen wieder geworfen waren. Im übrigen sind ihre vielen in kurzen Zeitabständen folgenden Anstürme vollkommen und sehr blutig vor unseren Stellungen zusammengebrochen. Die Franzosen wiederholten zweimal ihre vergeblichen Anstrengungen zwischen Maurepas und Hem. Zwischen dem Ancrebach und der Somme und über diesen Abschnitt hinaus ist der Artilleriekampf auch jetzt noch nicht verstummt. An der übrigen Front — abgesehen von lebhafterer Geschäftstätigkeit südlich von Armentières, an einzelnen Stellen im Artois und der Maas — keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Alle russischen Angriffe gegen den Lub- und Graberla-Abschnitt südlich von Brody sind gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Armee des General Graf von Bothmer hat starke, zum Teil oft wiederholte Angriffe im Abschnitte Zborow-Ronitsch, an den von Brzeczany und Pasutorny nach Rozowa führenden Straßen und westlich von Monasterzyska mit schwersten Verlusten für die Russen restlos abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich des Doiranees griff etwa ein feindliches Bataillon die bulgarischen Vorposten an. Es wurde abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Prüfung der Abmachungen geschritten, und bereits gestern vormittag hat im Neuen Rathaus in Dresden zwischen den Mitgliedern der Ersten Kammer, Staatsminister von Reichs-Rathenbach, Domherr Dr. von Hädel (Berichterstatter der Zwischenkommission der Ersten Kammer) und Oberbürgermeister Blüher eine vorläufige Besprechung über den neuen Vertrag stattgefunden. Am Nachmittag traten die drei Berichterstatter der Zwischenkommission der Zweiten Kammer unter dem Vorsitz des Abgeordneten Gleichberg im Ständehaus zu einer mehrtägigen Sitzung zusammen, in der der von dem ersten Berichterstatter, Abgeordneten Ritsche-Deusch, ausgearbeitete umfangreiche Deputationsbericht über die Vorlage der staatlichen Verfassungsvorlage des Landes vorgetragen und einer Nachprüfung unterzogen wurde. Da über alle wesentlichen Punkte bereits volle Übereinstimmung erreicht wurde, so dürfte der Zustimmung zu dem Entwurf kaum noch etwas entgegenstehen. Demnach dürften auch Schwierigkeiten in der Vollziehung der Zweiten Kammer kaum noch zu erwarten sein, so daß die Vorlage bestimmt vor dem 1. Oktober zur Abstimmung gelangen wird.

—M. Prinz Friedrich Christian befindet sich jetzt mit seiner mobilen Dienststelle auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Der Höchstpreis für die Tonne inländischer Weizen ist durch Verordnung des Bundesrats für Verkäufe durch den Erzeuger bei Lieferung bis zum 31. August einschließlich auf 300 Mark, für die Zeit vom 1. bis 15. September auf 280 Mark festgesetzt. Für die Zeit nach dem 15. September werden niedrigere Preise festgesetzt werden, die auch bei vorher abgeschlossenen Verträgen Anwendung finden sollen, soweit sie bis zum 15. September noch nicht erfüllt sind. Höhere Weizenpreise als die vorstehend bezeichneten sind unzulässig für Winterfruchtgerste, soweit die besonderen Bestimmungen über den Verkehr mit Saatgerste auf Saatgerste innewerden, sowie für Weizen, die auf Bezugsscheine abgegeben sind. Bestimmungen über den Handel mit Saatfruchtgerste werden später erlassen werden. Vorläufig ist der Handel hiermit zu Lieferpreisen verboten. Der Bezugsscheinverkauf dient vorzugsweise zur Versorgung der Brauereien sowie der Betriebe, die Weizen- oder Malztafel, Brehel oder Malzextrakt herstellen, der Brauereien und Brennereien. Sämtliche Weizenbezugsscheine werden der Reichs-Weizen-Gesellschaft m. b. H. Berlin W. 8, Wilhelmstr. 89a, zur Verfügung gestellt, an die sich alle kontingierten Betriebe zum Zwecke ihrer Versorgung mit Weizen zu wenden haben. Der Reichs-Weizen-Gesellschaft sind wegen der Höhe der Zuschläge, die sie beim Erwerb von Weizen auf Grund von Bezugsscheinen bezahlen darf, bindende Anweisungen von dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts erteilt worden. Danach ist die Reichs-Weizen-Gesellschaft ermächtigt, für gute, trockne, reine Qualitätsgerste auf Bezugsscheine einen Durchschnittspreis von 320 Mark für die Tonne zu zahlen. Die Reichs-Weizen-Gesellschaft ist außerdem ermächtigt, bis auf Weiteres, allerdings voraussichtlich nur für kurze Zeit, eine Frühfruchtprämie von 20 Mark für die Tonne zu zahlen, so daß zunächst ein Weizenpreis von 340 Mark für die Tonne zur Zahlung gelangt. Für Weizen, welche während dieser Zeit nicht zur Ablieferung gelangt, wird dann zunächst der Durchschnittspreis von 320 Mark gezahlt werden. Zum Ausgleich für die Gewährung einer Frühfruchtprämie ist beabsichtigt, für den letzten Teil der von den Landwirten abgelieferten Gerste einen entsprechenden Preisabschlag einzutreten zu lassen, so daß für die Tonne zuletzt 300 Mark gezahlt werden. Sofern die Gerste den vorstehenden Anforderungen an Qualitätsgerste nicht voll entspricht, aber doch über Futtergerstequalität hinausgeht, soll ein entsprechend geringerer Zuschlag zum gesetzlichen Höchstpreis gezahlt werden. Für Weizen, die nur für Futterzwecke geeignet ist, darf der gesetzliche Höchstpreis nicht überschritten werden. Etwa noch aus früheren Erntejahren vorhandene Weizen ist gemäß der Bekanntmachung vom 17. Januar 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 40) zu enteignen und der Lieferpreis von 60 Mark für die Tonne zu kürzen. Das Vorhandensein solcher Weizen haben die Verkäufer der Reichs-Weizen-Gesellschaft der zuständigen Behörde zwecks Einleitung und Durchführung der Enteignung anzuzeigen. Im vorigen Jahre betrug der Höchstpreis für Futtergerste 300 bis 360 Mark, der Preis für Qualitätsgerste bis zu 400 Mark. Mit Rücksicht auf die bessere Ernte sind die Preise wesentlich herabgesetzt worden. Es ist beabsichtigt, an den angegebenen im Laufe der Zeit sinkenden Preisen für das laufende Erntejahr unter allen Umständen festzuhalten. Den Landwirten kann daher in ihrem eigenen Interesse nur empfohlen werden, ihre Qualitätsgerste sobald als möglich an die Verkäufer der Reichs-Weizen-Gesellschaft m. b. H. zur Ablieferung zu bringen, damit auf diese Weise der vorübergehend vorgegebene Preis von 340 Mark für sie nutzbar gemacht wird.

—König Friedrich August von Sachsen ist laut Testamentsbestimmung des k. k. Hofr. Dr. Lingner Besitzer des Lingner'schen Schlosses Tarsap in Ungarn geworden und hat sich jetzt bereit erklärt, das seltsame Erbe anzutreten. Er gedenkt demnächst sein neues Schloss in Ungarn zu beziehen und wird später alljährlich längeren Aufenthalt in Schloss Tarsap nehmen.

—Ueber Inhalt und Geltung der Reichsbesetzungsordnung bestehen in weiten Kreisen irrthümliche Auffassungen. Insbesondere ist häufig die Meinung verbreitet, daß vom 1. August d. J. ab alle Weizen- und Getreidearten gegen Bezugsscheine veräußert werden dürfen. Das ist jedoch ein großer Irrthum. Es gibt, worauf der Verband deutscher Detailhändler der Textilbranche, e. V. St. Hamburg, hinweist, tausende von Weizen- und Getreidearten, die auch nach dem 1. August d. J. ohne jede Beschränkung genau in der Art wie früher abzugeben werden dürfen. Ebenso irrthümlich ist die Auffassung, als ob die der Besetzungsordnung unterstellten Waren seit dem 1. August wesentlichen Preis-erhöhungen ausgesetzt seien. Das Gegenteil ist richtig. Durch die Bekanntmachung betreffend Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Weizen, Weizen- und Getreidearten vom 30. März ist Vorfrage dahin getroffen, daß alle in den Bereich der Verordnung fallenden Waren keinerlei Preis-erhöhungen unterliegen oder doch nur solche Ausbesserungen, die sich aus der gegenwärtigen Kriegslage mit zwingender Nothwendigkeit ergeben.

—Infolge des Einfuhrverbots von Rohzucker und Zuckerkonsumaten aus Holland ist zu befürchten, daß diese Maßnahme, die zur Abstellung der Preissteigerungen beim Einkauf im Ausland getroffen ist, zu Angst- und Panikerläufen und damit auch zu Preissteigerungen des im Inland befindlichen Rohzuckers, wie auch der Fabrikate führt. Es soll hierbei darauf hingewiesen werden, daß zu einer Preissteigerung infolge der getroffenen Maßregel auch nicht der mindeste Anlaß vorliegt, da die Menge der im Inland befindlichen Bestände eine genügend große ist, um Deutschland auf lange Zeit mit dem nötigen Material versorgen zu können. Das Publikum wird ersucht, etwa wahrzunehmende ungerechtfertigte Preissteigerungen sofort der Preisprüfungsstelle zur Anzeige zu bringen.

—M. Der König hatte dem Kaiser telegraphisch seinen Freude und seinem Dank zugleich im Namen der sächsischen Armee Ausdruck gegeben über die Verleihung des Ordens Pour le Mérite an den General der Artillerie v. Kirchbach, die wir bereits meldeten. Hierauf ist von dem Kaiser dem König folgendes Telegramm zugegangen: „Dank für Herzensfreude, Deine tapferen Landesfinder und ihre wohlgeleiteten Führer zu sprechen, die zum Teil gerade aus dem Geseht kamen. Ihre Stimmung und Haltung waren ebenso altnaend-wie die Art, mit der sie sich in auf-

opfernder, hingebender Tapferkeit erfolgreich gegen feindliche Uebermacht geschlagen haben. Kirchbach hat seine Auszeichnung wohlverdient; auch Deine lieben Söhne zu beehren, war Mir eine große Freude. Wilhelm.“

—M. Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß erhebliche Mengen Gemüse und Obst ins Ausland gehen. Das ist unzutreffend. Die Ausfuhr von Obst und Gemüse ist — eine Ausnahme galt für Spargel, der für kurze Zeit freigegeben war — ganz allgemein verboten.

—Der Stellvertreter des Reichsanwalts hat am 12. August eine vom R. A. L. beantragte Verordnung über Eier (Hühner-, Enten-, Gänse-) erlassen. Nach dieser Verordnung baut sich die Regelung des Eierverkehrs auf bundesstaatlichen und provinziellen Verteilungsstellen (Eierverordnungsstellen) auf. Sie haben den Anlauf der Eier in ihrem Gebiet zu regeln, die verfügbaren Eier zu vertheilen und den Verbrauch zu überwachen. Für das ganze Reichsgebiet wird eine Eierverteilungsstelle eingerichtet mit der Aufgabe, den Ausgleich zwischen Bedarf und Ueberflusgebiete zu regeln und künftig an Stelle der R. A. L. die ausländische Eierzufuhr zu betreiben. Von der Festsetzung eines für das ganze Reich verbindlichen Höchstpreises wurde Abstand genommen, weil die Verhältnisse örtlich zu verschieden sind. Wo die Versorgungsstellen zweckmäßiger mit Höchstpreisen arbeiten, soll ihnen die Möglichkeit belassen bleiben, der Verkehr mit Eiern wird streng geregelt. Der Eier gewerkschaftlich zum Weiterverkauf erwirbt oder den Vertrieb vermittelt, bedarf dazu neben der Erlaubnis auf Grund der Verordnung vom 24. Juni über den Reitenhandel der besonderen Erlaubnis der Landesverordnungsstelle bezw. einer von dieser eingerichteten Unterverteilungsstellen, in deren Bezirk er seine Tätigkeit ausüben will. Die Erteilung der Erlaubnis erfolgt durch eine Ausweiserte. Von der Festsetzung eines Höchstpreises ist für die Produzenten hat die Verordnung mit Rücksicht auf die Erhaltung der Produktion und die Unmöglichkeit der Ueberwachung Abstand genommen. Die Kommunalverbände haben Verkehr und Verbrauch für ihren Bezirk zu regeln; sie können insbesondere Eierarten anordnen. Der Verbrauch der Selbstverarbeiter (Geschäftshalter) soll nicht beschränkt werden. Post- und Eisenbahnverkehr von Eiern unterliegt der Deklarationspflicht, der Verkäufer hat sich durch seine Ausweiserte oder durch Bescheinigung der für den Versand zuständigen Stelle über die Zulässigkeit der Verwendung auszuweisen. Weitere Bestimmungen regeln die Aufsicht über den Eierverkehr. Die Landesverordnungsstellen erlassen die Ausführungsbestimmungen.

—Vom stellvertretenden Generalkommando des 19. Armeekorps ist ein die Beurteilung von Mannschaften zu landwirtschaftlichen Arbeiten und die sich hiermit ergebenden Rechtsverhältnisse behandelnde Merkblatt herausgegeben worden, das jedem heurlaubenden Manne von seinem Truppentheil bei Eintritt des Urlaubs auszuhandigen oder gegebenenfalls nachzulesen ist. Den Landwirten, in deren Betrieb solche Weurlaubungen erfolgen, wird empfohlen, sich dieses Merkblatt zur Einsichtnahme vorlegen zu lassen.

—D. H. Bei dem siebenten Sohne des Bahnarbeiters Hausold in Wernsdorf hat der Deutsche Kaiser die landesherliche Patentfähigkeit angenommen.

—Weizen. Der Vollscheidt meldet: Am Sonnabend ist hier eine Frau dabei angehalten worden, wie sie drei Halbscheulen, die gegen 50 Pfund wogen, aus Weizen fortbringen wollte. Es ist festgestellt worden, daß das Fleisch von einem Fleischermeister im Treibschicht abgefasst worden ist, dessen hiesige Abnehmer sehr oft nicht ihre an sich gewöhnte große Ration Fleisch haben bekommen können, weil kein Fleisch mehr da sei, und sollte nach einer Sendung gebracht werden, die rechts der Elbe zwischen hier und Dresden in einem Grunde liegt und in Auskuglerkreise dafür bekannt ist, daß man dort noch eine ordentliche Mollheit mit Fleisch bekommt. Solche Fleischlieferungen haben sich in letzter Zeit wiederholt. Das angehaltene Fleisch ist beschlagnahmt worden. Der Wirt der Sendung soll daher am Sonntag den Wägen gegenüber in Verlegenheit gekommen sein. Neben dem Ausfuhrverbot und der verbotenen Zurückhaltung von Waren scheint auch Ueberflutung der Höchstpreise vorzuliegen.

—Dresden. Unter der Epithete „Un glaubliches aus Dresden“ wird in ostpreussischen und sozialdemokratischen Blättern ein ziemlich harmloser Vorgang zu einem merkwürdigen Ereignis aufgebaut. Die Stadt Darkehmen in Ostpreußen, Bartenstadt von Dresden, hatte durch den Vorstand der Frauenvereine des Kreises Darkehmen Ende Mai nach Dresden den Vorschlag gelangen lassen, Dresdner Kinder während der großen Ferien aus Dankbarkeit unentgeltlich im Kreise Darkehmen aufzunehmen. Es waren für etwa 1000 Kinder gütliche Stätten in Aussicht genommen. Die Stadt Dresden lebte aber die Aufnahmefähigkeit ab, angeblich, weil das Budget bei dieser großen Entschlossenung zu erschöpfend sei. Infolgedessen wurden in ostpreussischen Blättern abschließende Urteile über das Verhalten des Dresdner Stadtrates laut. Wie dieser aber nach einer Mitteilung des „L. Z.“ auf eine Anfrage hin mittheilt, hatte

es sich bei der Ablehnung des Vorschlags keineswegs um den Fahrpreis gehandelt, sondern die erfolgte lediglich aus dem Grunde, weil man eine so große Anzahl Kinder unter den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen nicht so weit von der Heimat enternen wollte. Die Kinder sind vielmehr in der nächsten Heimat untergebracht worden.

—S. L. (Spre). Donnerstagabend brach in der im Ortsteil Neulage gelegenen Wirtshaus des Dachdeckermeisters Dorig Feuer aus, dem zwei große Scheunen mit den darin befindlichen Erntevorräten zum Opfer fielen. Als Enttöschungsurache wird Pfeifenrauchen der Maschinen beim Dreschen angenommen.

—D. M. Aus der Vorstadt Vorna sind am Sonnabend vier Kinder der Familie Drechsel, drei Mädchen und ein Knabe im Alter von 2, 4, 6 und 7 Jahren infolge Vergiftungserscheinungen in das Chemnitzer Stadtkrankenhaus eingeliefert worden. Von diesen vier Kindern sind im Laufe des Sonntags der 7 Jahre alte Knabe und das vierjährige Mädchen gestorben. Die beiden anderen Kinder sollen sich auf dem Wege der Besserung befinden. Die Ursache der Erkrankung konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, doch wird angenommen, daß die Kinder unreines Obst gegessen haben.

—R. u. l. Ergeben. Bei einem Stallschweine wurde in der Nacht eingebrochen und aus dem Stall ein Schwein gestohlen. Die Einbrecher schlachteten das Tier im Stall ab und brachten das Fleisch mittels eines kleinen Wagens fort.

—G. H. (K. E. K.). Der aus Oberlungwitz kommende 18 Jahre alte Kaufmannslehrling Richard Rauch hatte unmittelbar nach dem Genuss von Obst Wasser getrunken, was zur Folge hatte, daß bald darauf sich heftige Leibschmerzen und nach einem Tage sogar der Tod einstellte.

—S. E. (S. E.). Eine Blutvergiftung zog sich die Wirtshausbesitzerin Hartmann in benachbarten Jmeca zu. Sie hat sich bei der Getreideernte an einem Dorn in die Finger der linken Hand. Bald stellten sich heftige Schmerzen ein, der Arm schwellte an, und es mußte sofort ärztlicher Rat in Anspruch genommen werden.

—R. H. (S. E.). Am hiesigen Kgl. Polizeikommissariat wurde in letzter Zeit der Affenart der Hiesiger Dr. Joseph Sillmann aus Heiligenstadt. Bei der Sektion einer Leiche verlegte sich der erst seit kurzem verheiratete Arzt ungewöhnlich an der Hand. Es entwickelte sich eine schwere Blutvergiftung, an deren Folgen der vielversprechende Arzt starb.

Vermischtes.

—Speicherbrand in Hamburg. In dem Speicher der Firma Nathan Philipp & Co. in Steinwärder, entzündete gestern Morgen 4 Uhr ein Brand, der sich zum Großtheil ausbreitete. Die Feuerwehre arbeitete mit sechs Löschzügen und sechs Löschdampfern, die aus 24 Fußren Wasser gaben. Nach mehrkündiger angestrengter Tätigkeit war es gelungen den Brand auf seinen Ueber zu beschränken und die Gefahr von den Nachbarhäusern abzuwenden. Der entstandene Schaden ist ziemlich bedeutend. Ein Teil der im Speicher untergebrachten wertvollen Waren konnte gerettet werden.

—R. H. (S. E.). Gestern morgen wurde der Direktor Walter von der Deutscher Gummiwarenfabrik zu Hildesheim in seinem Bett ermordet aufgefunden. Seine Gattin, eine Frau Rensel, lag in einer Hülfslage, ebenfalls tot, vor seiner Lagerstätte. Man glaubt, daß die Frau Rensel die Mordtat vollführt und darauf Selbstmord verübt hat.

—Kapitän König und die Amerikaner. Als das erste Erstaunen der Amerikaner über die Ankunft des Handelsunterseebootes „Deutschland“ in Baltimore sich ein wenig gelegt hatte, gewann sofort der sortidwärtig gewordene amerikanische Geschäftsegeist wieder die Oberhand, und es kam zu den seltsamsten Angeboten, die dem über Nacht in den Vereinigten Staaten zur Berühmtheit gewordenen Kapitän König die verfügbaren Summen in Aussicht stellten. Wenn aus den Geschäften, die die Amerikaner mit Kapitän König machen wollten, nichts geworden ist, so liegt dies sicherlich nicht an dem Unternehmungsgeist der Yankee, die vergeblich alles versuchten, um aus der Berühmtheit des Unterseebootführers und der damit verbundenen Sensation Geld herauszuschlagen. So bot nach den Berichten englischer Blätter der Verlag einer der größten New-Yorker Zeitungen dem Kapitän der „Deutschland“ nicht weniger als 50 000 M., wenn er einem Vertreter des Blattes die Teilnahme an der Rückreise gestatten wolle. Noch weiter ging ein Varietè-Imprario aus New-York, der dem Kapitän König schließlich bat, die Zeit seines Aufenthaltes in Amerika zu Gastspielen auf den größten amerikanischen Varietèbühnen zu verwenden. Er verlangte nur ein fünf Minuten langes Auftritten und eine ebenso kurze Rede, wofür er jedesmal 3000 M. zahlen wolle. Da aber auch dieses Angebot, wie alle übrigen Versuche, keinen Erfolg hatte, gab man endlich diese Hoffnungen auf, so daß Kapitän König wenigstens die letzten Tage vor seiner Abreise in einigermaßen ungeklärter Ruhe verbringen konnte.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 15. August 1916.

Der Kaiser wieder an der Front.
In Berlin (Antik.) Der Kaiser hat sich wieder an die Front begeben, nachdem er gegen Ende Juli nach mehrtägigen Aufenhalten an der Westfront auch die Oberkommando-Gruppe des Kronprinzen besucht und in Gegenwart des Oberbefehlshabers verschiedene Truppenteile hinter der Kampffront besichtigt hatte.

Schiebungen mit Getreide.

Große Getreide-„Schiebungen“ zwischen Westpreußen und Berlin beschäftigen, wie das „B. Z.“ berichtet, schon seit zwei Monaten die Untersuchungs- und Strafbehörden. Ende Mai wurde in Berlin bekannt, daß sieben bis acht Berliner Futterhändler große Vorräte an Getreide und Roggen und Weizenmehl eingelagert hatten. Ueber die Herkunft dieser Waren hatten sie den Revisoren des Magistrats falsche Angaben gemacht. Sie verkauften das eingelagerte Getreide und Mehl zu Marktpreisen weiter. Alles war durch Schiebungen aus Westpreußen nach Berlin eingeführt worden. In Westpreußen waren tausende Deklarationen nach Berlin geschafft worden. Nicht nur die Kartoffeln, sondern sogar als Maschinenteile hatte das Getreide seinen Weg nach Berlin gefunden, wo es mit einem Gewinnaufschlag von 300 v. H. verkauft. Die Beteiligten hatten auch durch Befugnis von Gütern zu Getreide Gemengeln hergestellt, die noch gehandelt werden durften. In Berlin wurden dann die verschiedenen Bestandteile wieder getrennt. Die Zahl der Beschuldigten ist nach und nach auf etwa hundert gestiegen. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen, sondern gehen immer noch weitere Kreise. Von den Beschuldigten sind mehrere von der Staatsanwaltschaft in Graudenz, andere von der Staatsanwaltschaft in Berlin verhaftet worden. Die übrigen sind, während auch gegen sie das Strafverfahren seinen Fortgang nimmt, auf freiem Fuße geblieben. Verhaftet sind mehrere Bahndirektoren, unter deren Befehl das Getreide unter falscher Deklaration abgefördert wurde. Auch mehrere Gastwirte spielen in dem Treiben eine Rolle. Bei einer Gastwirtin in Westpreußen wurden 100 000 Mark beschlagnahmt, die zu den Schiebungen dienten.

Die Aufdeckung war mit Schwierigkeiten verbunden und nahm geraume Zeit in Anspruch. Die Verladungen waren zum Teil nachts erfolgt und so der offenen Beobachtung entzogen. Es bestand ein ganzes Netz von Verbindungen, die von Berlin aus aufrecht erhalten und in Bewegung gesetzt wurden.

Chefminister und ungarischer Ministerrat.

Wien. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Stürgos fand gestern Vormittags und Nachmittags ein Ministerrat statt, an dem sämtliche Mitglieder des Kabinetts teilnahmen.

Budapest. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Graf Tisza fand gestern Nachmittags im Palais des Ministerpräsidenten ein Ministerrat statt, an welchem sämtliche hier weilende Mitglieder der Regierung, auch der Minister a latere Baron Könyer, teilnahmen.

Verstärkt.

Kopenhagen. (Reuter.) Vier eingetroffene Nachrichten zufolge ist der dänische Dampfer „Ivar“ gestern vor Genoa von einem U-Boot versenkt worden. Die Mannschaft ist gerettet.

London. Nach einem Flugtelegramm aus Genoa wurde der Schoner „Neptun“ von einem österreichisch-ungarischen U-Boot versenkt. Nach Ansicht der Besatzung wurden bei dieser Gelegenheit noch zwei andere italienische Segler versenkt. — Der Dampfer „Vorwärts“ aus Liverpool ist mit dem Dampfer „Kernan“ aus Whitehaven bei Holyhead zusammengestoßen. „Kernan“ sank.

London. Nach Meldungen, daß der französische Schoner „Saint-Venant“, der italienische Segler „Ira“ und der italienische Dampfer „Mercur“ (?) versenkt wurden.

London. Der britische Dampfer „J. T. Kohart“ (801 Tonnen) wurde versenkt. Vier Mann der Besatzung sind amgetommen. — Die Befragungen der norwegischen Dampfer „Credo“ (728 Tonnen) und „Dora“ (1052 Tonnen), die bei Bardufoss versenkt wurden, sind gestern in Haave gelandet worden. Der dänische Dampfer „Danerang“ (1247 Tonnen) wurde versenkt.

London. (Reuter.) Der schwedische Dampfer „Vesta“ wurde in der Nordsee von einem deutschen U-Boot in Brand gesetzt. Die Besatzung wurde in Sunderland gelandet.

Amsterdam. Bis jetzt wurden von englischen Kriegsschiffen 99 holländische Fischfahrzeuge aufgebracht.

Zur Verlesung des englischen Fernbriefs „Laffo.“

London. Die Admiralität teilt mit, daß der britische Fernbrief „Laffo“ am 13. August auf der Höhe der holländischen Küste entweder durch eine Mine oder einen Torpedo zum Sinken gebracht worden ist. Ein Offizier und ein Mann wurden verwundet. Zwei Offiziere und vier Mann werden vermißt.

Rumänisch-Gehe gegen Deutschland.

Bern. Nach einer Meldung des „Secolo“ hat der englische Handelsminister Runciman in einem Interview mit dem Direktor des Blattes erklärt, er habe die Überzeugung, daß das ganze italienische Volk für den Krieg sei und zwar auch für den Krieg gegen Deutschland. Durch das Ausbleiben der formellen Kriegserklärung blieben im englisch-italienischen Verhältnis gewisse Schatten bestehen, die leider die Entwicklung der gegenseitigen Handelsbeziehungen ungünstig beeinflussen müßten. Die Beschlüsse, betreffend das Handelsverbot mit Deutschland, hätten in London einen ausgezeichneten Eindruck gemacht.

Antikler englischer Bericht.

London. Antikler Bericht des Generals Paig. Befehl von Waziers sagte der Feind vorübergehend in einem Teile der gestern eroberten Gräben Fuß. Wir führten süßlich von Doren einen erfolgreichen Ueberfall durch.

Der gefeierte amerikanische Schiffbau.

Amsterdam. Nach Meldungen aus New-York hoffen die amerikanischen Werften, bis zum Schluss des laufenden Jahres 1916 827 auf Stapel stehende Schiffe mit einem Gesamtinhalt von 927 898 Tonnen abliefern zu können. Im Monat Juni wurden 89 040 Tonnen abgeliefert und Kontrakte für den Bau von 35 Schiffen mit einem Inhalt von 101 480 Tonnen abgeschlossen. Am 1. Juni 1916 waren von den amerikanischen Werften 372 Schiffe mit einem Brutto-Inhalt von 1 147 594 Tonnen in Bau oder in Bestellung.

Sandstein in England für Soldatenfriedhöfen.

London. Der Herzog von Sutherland hat von seinem Väterbesitz 12 000 Morgen dem Staat geschenkt, um altegediente Soldaten von Meer und Wüste dorthin anzusiedeln. Der Herzog behält sich und seinen Nachkommen allein das

Süd-West vor. Der Herzog besitzt jetzt noch 1858 000 Morgen Land.

Die englische Bevölkerung glaubt der Admiralität nicht. Berlin. Die Beschlagnahmen der englischen Admiralität, daß der Schaden beim letzten Japelantritt vermindert sein müsse, werden, wie der Ozean-Berichtsherausgeber der „Times“ von einem holländischen Kaufmann erfahren haben will, der sich während des letzten Japelantritts in England aufgehalten hat, von noch nicht 10 Prozent der Bevölkerung in England als richtig angenommen. Die Beschlagnahme von Einzelheiten ist verboten. Der betreffende Stadteil wurde sofort abgesperrt und das Ereignis des Angriffs wird solange wie möglich geheim gehalten. Die Presse läßt deutlich durchblicken, daß man den Feind täuschen müsse, um ihn nicht zur Wiederholung seiner Angriffe zu ermutigen.

Folgen des Japant-Attentats.

Kopenhagen. Reisen nach England berichten, daß die Hinrichtung des Kapitän Japant auf die englischen Schiffsfreize den tiefsten Eindruck gemacht habe. Jetzt sei es für die englische Regierung schwieriger, in der Handelsmarine Kapitäne und Offiziere zu finden, die bereit seien, für die ausgelegten Beschlagnahmen deutsche U-Boote zu überfallen. Der von der englischen Regierung in Szene gesetzte Japant-Rummel habe nur den Zweck, die eigene Bevölkerung zu beruhigen, die durch die ungewöhnlich erfolgreiche Tätigkeit der U-Boote im höchsten Maße demütigt sei. Der Protest der britischen Regierung in der Japant-Sache bei der amerikanischen Regierung verfolge nur den Zweck, den eingeschüchterten Seeleuten neuen Mut einzufößen.

Der amtliche französische Bericht.

Paris. Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag: Nördlich der Somme ziemlich lebhaftes Geschützfeuer in der Gegend von Maurepas. In den übrigen Abschnitten verlief die Nacht ruhig. Südlich der Somme dehnten die Franzosen ihre Stellungen südwestlich von Fretres merklich aus, indem sie mehrere Grabenstraße längs der Eisenbahn Hay-Demecourt nahmen, wobei sie Gefangene machten. Zwischen Dize und Wäse lebhafter Artilleriekampf, ebenso wie im Abschnitt von Roullin-Jous-Touvent. Auf dem linken Ufer der Maas einige Kämpfe mit Handgranaten an den Zugängen zur Schanze Avocourt. Ein deutscher Angriffserfolg gegen französische Graben südlich der Höhe 304 wurde durch Maschinengewehrfeuer abgehalten. Auf dem rechten Ufer der Maas schlugen die Franzosen zwei deutsche Angriffe mähelos mit Handgranaten ab, den einen im Dorfe Fleury, den anderen südlich davon. In der übrigen Front zeitweilige Beschützung.

Amtlicher Bericht vom Montag abend: Schlechtes Wetter behinderte die Unternehmungen auf dem größten Teile der Front. Nördlich lebhafter Artilleriekampf in verschiedenen Abschnitten der Somme sowie auf dem rechten Ufer der Maas. Südlich lebhafter Geschützfeuer mit Unterbrechungen. — Luftkrieg: Gestern abend warfen feindliche Flieger Bomben, darunter mehrere Brandbomben, auf die Stadt Reims, während deutsche Batterien auf verschiedene Viertel der Stadt schossen. Das Rärgerhospitale nahe der Basilika St. Remig und eine Apotheke wurden zerstört und sechs Zivilpersonen getötet.

Paris. Ein ergänzender Bericht, der die Lage vom 6. bis 13. August kurz zusammenfaßt, besagt: Die Zahl der während dieses Zeitraumes nördlich der Somme gemachten Gefangenen übersteigt 2000. Wir erbeuteten 70 Maschinengewehre. Im Abschnitt von Verdun wurden im gleichen Zeitraum 60 Gefangene und 12 Maschinen-gewehre erbeutet.

Eine angeblich neue italienische Spezialwaffe.

Rom. Das Giornale d'Italia schreibt den italienischen Erfolg in Görz einer in Italien erfindenen neuen Spezialwaffe zu, mit der auf mehrere hundert Meter große Bomben von enormer Sprengkraft geworfen werden können.

Amtlicher italienischer Bericht.

Rom. Amtlicher Bericht. Auf dem Karst dauerte gestern der kräftige Druck unserer Truppen an. Letztlich vom Karst (Höhe 212) wurde eine neue starke Linie feindlicher Verschanzungen eingebracht und wir machten dabei etwa 800 Gefangene, darunter 12 Offiziere. Im Abschnitt von Görz Artilleriekampf. Die feindliche Artillerie warf einige Granaten auf die Stadt und auf die Frontbrücken. Auf dem übrigen Teile der Front keine lebhaften Zusammenstöße auf den Abhängen der Punta Forate (Vezouo Bolte), am Oberlauf des Cichano-Baches (Vozze) und auf den Abhängen des Monte Garzon (Sugano-Tal). Der Feind wurde überall zurückgeschlagen und ließ an 50 Gefangene in unseren Händen. Die Artillerie des Feindes gestern bewohnte Drischosten in den Hochstern Chiaro und Cordevole. Sie wurde durch unsere Batterien zum Schweigen gebracht. Feindliche Flugzeuge waren in der Nacht Bomben auf Monfalcone und andere Drischosten am unteren Isonzo. Es wurden weder Menschenverluste noch Sachschaden gemeldet. Cadorna.

Die spanisch-portugiesischen Beziehungen.

Bern. Der Temps meldet aus Madrid: Die spanisch-portugiesischen Beziehungen würden entgültig in San Sebastian festgelegt werden, wo gegenwärtig das diplomatische Korps weilt und wohin der König zurück-

kehren werde. Graf Romanones habe durchblicken lassen, daß die internationale Lage Spaniens sehr befriedigend sei.

Rumänisch Demobilisation?

Budapest. Aus Bukarest wird berichtet: Die „Zukunft“ meldet, daß Rumänien demobilisiert. Es ist nicht ausgeschlossen, sagt das Blatt hinzu, daß diese Demobilisation auf Ansuchen der Entente erfolgt sei. — Das rumänische Blatt „Tribuna“ bemerkt zu dieser Meldung: Aufsehenerregend will die Entente mit Rumänien nach griechischem Rezept verfahren, indem es die Vorbereitung stellt, entweder in Aktion zu treten oder zu demobilisieren. Die Meldung von einer Demobilisierung Rumäniens beruht darauf, daß die Jahrgänge 1891 und 1892, die bisher unter den Waffen standen, entlassen werden. — „A. Z.“, der diese Meldung weitergibt, bemerkt dazu: Nach unseren Informationen bestätigt sich diese Nachricht nicht.

Kein Verkauf der holländischen Insel Curacao.

Haag. Neue Rotterdamse Courant tritt dem verbreiteten Gerüchte von einem möglichen Verkauf der Insel Curacao an die Vereinigten Staaten entgegen. Das Blatt schreibt, der niederländische Gesandte in Washington habe die Möglichkeit dieser Nachricht in Abrede gestellt. Man erwarte, daß die Insel infolge der Dehnung des Panamakanals eine Zukunft habe und trage diesem Umstande durch Errichtung großer Anlagen Rechnung. Die Anlagen, Magazine und Petroleumfabriken würden aber sicher nicht gebaut werden, wenn nur die Möglichkeit eines Verkaufs bestünde.

Die schwarzen Wägen.

Berlin. Mehrere Wägen auf der Ostsee enthalten die neuen britischen Vollsätze für Versicherungen von Schiffen, Ladungen oder Transportgewinne eine Bestimmung, daß, falls die Reederei auf die englische oder französische schwarze Liste gebracht werde, die Vollsätze 14 Tage nach der Bekanntmachung der Aufnahme in die Liste automatisch ende.

General Smuts erkrankt.

London. Daily Chronicle meldet: Nach dem Blatte „South-Africa“ ist General Smuts in Deutsch-Ostafrika an einem schweren Anfall von Malaria erkrankt. General Botha hat sich deshalb nach Deutsch-Ostafrika begeben.

Eine Volksabstimmung in Dänemark.

Kopenhagen. Das Folketing nahm die Regierungsvorlage über den Verkauf Dänisch-Westindiens mit dem Währungsantrag an, daß vorher eine Volksabstimmung stattfinden.

Der drohende Eisenbahnstreik in Amerika.

Washington. (Reuter.) Die Eisenbahnunternehmer wie die Angestellten haben ihren Streitfall Wilson vorgelegt. In Regierungskreisen ist man überzeugt, daß die Vermittlung Wilsons den Ausstand abwenden werde. — In der 2. Kammer wurde eine Vorlage eingebracht, die die Einführung der verknüpften und allgemeinen Wehrpflicht für Europäer und Eingeborene in Ostindien vorseht, um im Hinblick auf die politischen Zustände im Osten für die Zukunft eine ansehnliche Verstärkung des Heeres zu ermöglichen.

Washington. (Reuter.) Sowohl die Eisenbahnunternehmer wie die Angestellten haben ihren Streitfall Wilson vorgelegt. In Regierungskreisen ist man überzeugt, daß die Vermittlung Wilsons den Ausstand abwenden werde.

Haag. In der 2. Kammer wurde eine Vorlage eingebracht, die die Einführung der verknüpften und allgemeinen Wehrpflicht für Europäer und Eingeborene in Ostindien vorseht, um im Hinblick auf die politischen Zustände im Osten für die Zukunft eine ansehnliche Verstärkung des Heeres zu ermöglichen.

Kopenhagen. (Reuter.) Die Eisenbahnunternehmer wie die Angestellten haben ihren Streitfall Wilson vorgelegt. In Regierungskreisen ist man überzeugt, daß die Vermittlung Wilsons den Ausstand abwenden werde.

London. (Reuter.) Ministerpräsident Asquith brachte im Unterhause eine Bill ein, durch welche die Tätigkeit des Parlaments bis zum 31. Mai 1917 verlängert wird.

Wasserstände.

Rhein		Eger		G I S e						
Angst	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser					
14.	18	2	35	48	70	82	40	18	164	102
15.	—	2	3	30	72	32	32	21	160	91

Wettervorhersage für den 16. August 1916. Zeitweise heiter, keine wesentliche Temperaturänderung und Niederschläge, Gewitterneigung.

Vom Menschentum im Kriege.

Unter den zahllosen Veröffentlichungen aus dem Felde, die den Dabeimgewesenen ein Bild des Krieges in seiner ganzen kaum absehbaren Mannigfaltigkeit bieten, geht nach wie vor der Feldpostbriefen unter größtes Interesse. Denn sie geben ungeschminkt und ungekünstelt, noch atmend von der Erregung des Erlebten den Krieg so wieder, wie er in direkter Weise auf das menschliche Gemüt zu wirken vermag. Eine der wertvollsten Bereicherungen unseres Wissens vom Kriege aber bedeuten die in der bei Eugen Diederichs in Jena erscheinenden Zeitschrift „Die Tat“ veröffentlichten Feldpostbriefe von Albert Klein, deren Inhalt sich am besten zusammenfassen läßt unter dem Titel: Vom Menschentum im Kriege. Nicht äußerliche Kriegserlebnisse werden hier geschildert, sondern der Autor, der im Frieden als Schullehrer in Glesch tätig war, spürt den verborgenen Zusammenhängen zwischen Krieg und reinstem Menschentum nach, um vom Standpunkt christlicher Betrachtung zu zeigen, wie heute Krieg und Kriegführung als Ganzes im Volkleben stehen, wie unter der Oberfläche der Schlachten- und Siegestechnik das Menschliche, das Menschentum spielt, aus dem letzten Endes die Krieger und die Krieger geschneit seien. So finden wir eine ebenso nachdenkliche wie treffende Charakteristik des deutschen Offiziersgeistes: „Der Krieg ist auch im Kleinsten ein Heraus-Heraus-Herauswerfen von aus Höhe zu Tiefe, aus Tiefe zu Höhe, und die emotionellen Menschen kommen am meisten auf ihre Rechnung. Ich glaube, daß dies Moment auch wesentlich an der Kriegslust zu vieler Offiziere beteiligt ist, dieses Bedürfnis starker Emotionen. Dabei ist gleich bemerkt, daß ich darin etwas Großartiges finde, denn es gibt ungedrohten Kraft zum Aushalten, Widerstand, Löwenmut, der vor nichts zurückweicht. Das ist wahr: unser aktives Offizierskorps in seinem hohen Wert lernt man erst im Felde schätzen. Was liegt daran, wenn ein Hauptmann im Frieden etwas raus mit seinen Leuten umspringt — aber in während der Feldschlacht springt er, den Revolver in der Hand, vor an eine Stelle, die von drei Seiten, zwei Batterien und einem Maschinengewehr beschossen wird, und fundiert Stellung aus.“ Auf außerordentlich plastische Art ge-

lingt dem Autor der Nachweis, inwiefern die Kriegsarbeit des Lebensfördernden Elements mehr bedarf, als des zerstörenden: „Was mich immer wieder erstaunt hat und was ich namentlich Euch Hinterwäldlern zurufen muß, das ist die ungeheure Paradoxie des Krieges: er ist Zerstörung nur in der vordersten Front, d. h. da ist Zerstörung das aufwendigste, erschütterndste Moment, aber eben nur ein Moment. Aber auf dem Wege dahin ist alles Erhaltung, Herbeischaffung, Lebensförderung. Der Feind soll zerstört, die Eigenen erhalten und gestärkt werden.“ Diese Funktion des Erhaltens und Lebensfördernden, die in den alten Söldnerheeren dem Troß zufam, wird heute von dem ganzen Volk, von der vordersten Verpflegungslinie bis in die letzte Bauernhütte dahin, übernommen. Es ist dies eine solche Unendlichkeit, daß sich darüber das bischen Fassen und Schreiben da vorne ganz verfrühen muß; der Sinn des Krieges ist Erhaltung, nicht Vernichtung, so wie man darüber gesagt hat, sein Sinn sei Einigkeit, nicht Intimität.“ Intensives Verständnis bringt der Autor der im Felde ausgestatteten Kunst des Erzählens entgegen, die im Weltkrieg an die Stelle des Volksliedes getreten ist. „Da sitzt man ganz direkt am Ursprung der volkstümlichen Epik, wie sie dünn anhebt und sich allmählich zu den großen erzählenden Dichtungen (Homers, Beowulf um.) und zu den Balladen ausbreitet, die Kunstwerke sind.“ Das Gedankliche und Elementarste aber dieser Betrachtungen über das Menschentum im Kriege ist die Schlussfolgerung, zu welcher der selbst als Kämpfer in vielen Schlachten erprobte Autor gelangt und in der er sagt: „Ich habe von der „verrohenen“ Wirkung des Krieges noch nichts gemerkt, sondern je länger er dauert, um so weicher macht er, um so menschlicher, um so mitfühlender. Daß ich den Kameraden neben mir nicht lange mehr halte, daß ich neben dem anderen vielleicht heute Nacht schon dahinsiehe, das drängt und zusammen. Körper voll Wärme, voll Blut, voll Seele — und in wenig Stunden ein armer, zerstückter Mensch! Verroht das? Oder preßt es nicht vielmehr die Tränen so heraus, daß sie dich würgen wollen? Eben darum, weil Krieg so mißlich macht, so weich auch gegen den Feind, kann er nicht lange dauern. Es können nicht Menschen immerdar in dieser Phase des Gefühls leben.“

Kunden-

Stimmen für Pfeiffer
hält vorzüglich und
empfehlenswert die
Buchdruckerei
Zanger & Winterlich
Rieser Tageblatt
Rieser, Goethestr. 59.

Hotel Kaiserhof.

Donnerstag, 17. August

großes Militär-Konzert

(Artillerie-Kapelle, Schubert).
Anfang 7,9 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär 20 Pf.
Ehre und hiesige Tiere. Vorzügliche Küche.
Neue Bewirtschaftung.
Bei ungünstiger Witterung am Freitag, den 18. August.



Im Kampfe auf Feindesboden fiel unser lieber Kollege,
der Offiziersstellvertreter

Herr Max Reif.

Wir betrauern in ihm einen lieben Freund von aufrichtigem
Charakter, einen treuen Lehrer von reichem Wissen und wahr-
haft vorbildlicher Pflichterfüllung und werden seiner stets in Dank-
barkeit und Liebe gedenken.

Bobersien, am 14. August 1916.

Die Lehrerschaft der Schule zu Bobersien.



Am 13. d. M. erhielten wir die schmerzliche Nach-
richt, daß unser treuer Lehrer

Herr Max Reif,

Offiziersstellvert. im Res.-Reg. Nr. 102

den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Mit seltener Pflichttreue wirkte er von 1911 bis zum Aus-
bruch des Krieges an hiesiger Schule und erwarb sich während
dieser Zeit die Liebe und Achtung unserer Schulgemeinde. Sein
biederer Charakter und seine Gerechtigkeitsliebe sichern ihm ein
dankbares Andenken.

Bobersien, am 14. August 1916.

Der Schulvorstand zu Bobersien und Lessa.



Plötzlich und unerwartet traf uns die erschütternde
Nachricht, dass unser inniggeliebter, hoffnungsvoller Sohn,
Bruder, Schwager und Onkel, der Pionier

Adolf Jiks

2. Pionier-Btl. Nr. 12, 6. Komp., am 30. 7. im blühenden Alter
von 21 Jahren den Heldentod erlitten hat.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

die tieftrauernden Eltern, Geschwister- u. Verwandten,
Ella Böhm, als Braut nebst Grosseltern.

Rieser, Wittgensdorf bei Chemnitz, 15. 7. 1916.



Nachruf.

Eine neue Lücke riss der unersättliche Krieg in unsern
Jugendkreis, indem unser aller lieber Freund, der Soldat

Friedrich Paul Schüler

vom Res.-Inf.-Regt. Nr. 101, 3. Komp.,

bei den fürchterlichen Kämpfen am 1. August in dem hoff-
nungsvollen Alter von beinahe 23 Jahren den Heldentod fürs
Vaterland starb.

Sein ruhiges, bescheidenes Wesen macht ihn uns für
alle Zeiten unvergesslich. Er ruhe sanft in Feindesland.
Gohlis, am 14. August 1916.

In aufrichtiger Trauer

die Jugend von Gohlis und Kleinzschepa.

Warum, so fragen wir immer wieder,
Hält solche Ernte der grausame Tod?
O, drückt den Schmerz in Demut nieder,
Das Vaterland ist in so grosser Not.
Für das gilt's zu opfern, zu kämpfen, zu sterben,
Für das gabst auch du dein Herzblut rot.
Wenn alle die Helden den Himmel erben,
Nimmst zu sich auch dich der Herr Zebaoth!



Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem uns
betroffenen schweren Verluste unseres im Kampfe für das
Vaterland gefallenen unvergesslichen Sohnes und Bruders,
des Lehrers

Arthur Fischer

sagen wir allen nur hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank.
Rieser, am 15. August 1916.

Johannes Fischer und Angehörige.



Am 13./8. erhielten wir die schmerzliche Nachricht,
dass unser lieber, hoffnungsvoller, jüngster Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel,

Georg Haase

Soldat im Res.-Inf.-Regt. 241,

im Alter von 20 Jahren am 10. August den Heldentod fürs
Vaterland erlitten hat. Er folgte seinem gefallenen ältesten Bruder
bald nach.

Röderau, den 15. August 1916.

In tiefstem Schmerze zeigen dieses an

Karl Haase und Familie.

Der Verkauf von Schmierseife ist vom 1. September ab allgemein verboten.

Wir haben noch vorzügliche weisse Seifen, keine Krieseife,
keine Krieseife, gegen gültige Seifenarten oder Brot-
ausweiskarte abzugeben. Verkauf direkt an Verbraucher!

Grubann & Rucke, Seifenfabrik.

Rieser, Kaiser-Franz-Josefstr. 15a.



Im Kampfe für das Vaterland fiel
aus unserer Mitte unser lieber Tug-
tenkämpfer

Adolf Jiks.

Wir trauern aufrichtig um ihn und werden sein
Andenken stets hoch in Ehren halten.

Schlitz-Turnverein Rieser.



Nach langem Warten wurde uns heute
zur Gewissheit, daß mein lieber Gatte,
unser guter Vater und unser lieber Sohn,
Schwiegerohn, Bruder, Schwager und
Onkel, der Landwehrmann

Gustav Hofmann

am 28. Juli in schweren Kämpfen an der Somme
den Heldentod für sein Vaterland fand.

Im namenlosen Schmerze
die tieftrauernde Gattin Anna vertw. Hofmann
nebst Tochter und allen Angehörigen.
Zeithain, den 15. August 1916.

Trennung ist unser Los,
Wiedersehen unsere Hoffnung.



Die Hoffnung auf ein Wiedersehen
ist vernichtet.

Plötzlich und unerwartet erhielten
wir die unfassbare, schmerzliche Nachricht,
daß mein innigstgeliebter, mir unvergesslicher Gatte,
der treuliebende Vater seiner 3 Kinder, unser lieber
Bruder, Schwager und Onkel

Max Hermann Gifelt

Soldat im Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 102
im schweren Kampfe am 30. Juli durch Beschüt-
tung den Tod gefunden hat. Sein einziger Wunsch,
seine Lieben wiederzusehen, blieb unerfüllt.

Weiden, Döbeln, Brodowitz, den 14. 8. 1916.

Die schwergeprüfte Gattin

Selma Gifelt geb. Lehmann nebst Kindern.

Viel heiße Tränen rinnen,
Ach, gar groß ist unser Schmerz,
Viel zu früh gingst du von hinnen,
Heißgeliebtes Gattenherz,
Deine Kinder sind verlassen,
Sie haben keinen Vater mehr,
Ach, wir können gar nicht fassen,
Hofften auf ein Wiedersehen,
Wir beide wollten glücklich werden,
Doch grausam griff das Schicksal ein,
Hein Leoni, da ich verlassen bin,
Mir fehlt dein Herz, das mich verstand,
Mir fehlt des Lebens Freude,
So schlafte sanft und ruht in Frieden,
Du lieber, gutes, treues Herz,
Ein früher Tod war dir beschieden,
Wenn mir auch bricht vor Weh das Herz,
Schlafes wohl in fremder Erde!

Stenographie-Unterricht,
System Gabelberger, *
Schreibmaschinen-Unterricht,
System Ideal u. Continental
erteilt

Ernst Nürbehen
in Rieser, Albrechtstr. 9.

Metallbetten an Preis.
Kaufstr. 11.
Solarstrahlmatr., Kinderbett,
Eisenmöbelfabrik, Engh.

Winterjaatgerste
kann gegen Saatfäule
Rittergut Hirschenstein
an der Elbe abgeben.

Tomaten,
hochfein im Geschmack, sehr
hoher Nährwert, empf. billig
P. Grubler, Goethestr. 39.

Weisskraut.
200 Sorten Weisskraut ist
heute frisch eingetroffen bei
P. Grubler, Goethestr. 39.

Für Wiederverkäufer!
Bouillon-Würfel, hand-
verpackt, 1.000er Kisten
M. 24.-, 1.100er Kisten
M. 25.50 p. 1000 St. Java-
Kaffee-Ert.-Wischung m.
15%, Robbenkaffee, 5 Wb.
Palet M. 7.50, Backpulver
eignet Fabrikat, 100 Ven-
tel M. 6.50.
W. H. Schulze,
Obernau 1. Schif.,
Telefon 171.

Verkaufe morgen Witt-
woch früh auf dem Wochen-
markt:

Flundern,
Schellfisch, 8d. 60 Pf.
Frau Berge.

H. Schellfisch
frisch auf Eis.
Ernst Schäfer Nachf.

Mittw., d. 10. 8., werden
die regelmäßigen Übungen
wieder aufgenommen, Ver-
kehr- und Debattenschrift.
- Beteiligung von Damen
und Herren. -
Am 13. d. M. vorm. ver-
schied nach kurzem Leiden mein
lieber Mann, unser guter
Vater, Großvater, Schwieger-
vater und Schwager, Herr
Gustav Leichert. Die Be-
erdigung findet am Mittwoch
4 Uhr nachm. von der Paren-
tationshalle des Friedhofes
zu Gröba aus statt.
Merzdorf, 14. 8. 1916.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfaßt
8 Seiten.

Gedenket der Baralong!

Mit der Losung: „Gedenket der Maine!“ waren 1898 die Amerikaner in den Krieg gegen Spanien getreten! Ihre Hauptaufgabe war die Vernichtung der Spanier an der Explosionskatastrophe des Kriegsschiffes Maine im Hafen von Havana...

Mit besserem Rechte ruft uns Deutsche ein Schiffsnamen zur Vergeltung auf. Unter den Grausamkeiten, die der wilde Haß gegen die Besatzungen unserer Tauchboote verübt hat, steht wohl obenan der feige Mord, den die Mannschaft der Baralong am 22. April 1915 verübt hat...

Mit dieser Ablehnung ist der Boden geordneter Rechtsübung verlassen, und der Uraufstand der Völkerverehrung vor sich zu gehen, der auf einer hemmungslosen Selbsthilfe beruht, ist in seine furchtbare Herrschaft wieder eingeleitet. Daß wir schwerlich in die Lage kommen werden, uns mit unserem Sühnewillen an die Person der Täter halten zu können, liegt auf der Hand. Sollte selbst die Baralong einmal in unsere Gewalt geraten, so ist 10:1 zu wetten, daß man drüben vorzüglich genug gewesen wäre, die Mannschaft zu wechseln. Keimlich ist es ja mit der des Ring Steppen geschieden, nach einer von Minister im Unterhause erteilten Auskunft. Und die Ring Steppen-Leute konnten für ihre Unterlassung eines Rettungsversuches an den todgeweihten Fahrgelehrten des L. 3. 19 nur moralisch, nicht kriminalistisch haftbar gemacht werden, nicht aber die Mörder von der Baralong.

Mit ihrer Regierung als ihrer Vertreterin hat die englische Nation als Gesamtheit die Schuld der schändlichen Verbrechen auf sich genommen, deren Bekämpfung ihre Rechtsordnung nicht zu gewährleisten vermochte. Uns ist kein anderer Weg geblieben, wollen wir zu der Vergeltung gelangen, die das öffentliche Gewissen von unseren Behörden fordert als durch einen rücksichtslosen Gebrauch unserer Luftkrafte und die Sähe selbst zu verhängen. Gegen den Hangel-Schrecken ist bislang noch in Großbritannien kein Verdict ausgesprochen. Wenn aber im ersten Kriegsjahre noch eine gewisse Zurückhaltung geübt wurde, indem unsere Angriffe sich nach Möglichkeit auf besetzte Anlagen beschränkten und in zweifelhaften Fällen lieber ein Zielobjekt sahen ließen, um nicht über die dringende Notwendigkeit hinaus das Leben von Nichtkämpfern in den Gefahrenbereich hineinzuziehen, so sind jetzt die Zeiten der Schonung vorbei. Diesen unseren Standpunkt stellt ein neues Weisbuch der deutschen Regierung über die Baralong-Fall mit unmissverständlicher Bestimmtheit nochmals fest. Wenn ein Verbrechen durch das Vereinigte Königreich ertört über die schweren Opfer unserer Luftangriffe an Leib und Leben auch der Zivilbevölkerung, dann sollen die Selbsterlöser sich an das Bewußtsein halten, daß sie gesucht werden für das, was Landsleute von ihnen als Offiziere und Matrosen der Baralong gefordert haben. Bei Englands Wille steht es, Milderung seiner Bedrängnisse zu erwirken, indem es seine Regierung zwingt, die Nordatlantische durch ein ordnungsmäßiges Gerichtsverfahren untersuchen zu lassen und beim Nachweise ihrer Untat die Urheber der Luftkrafte ihrer gerechten Strafe zu unterwerfen. Solange England das Hauptziel an seiner Stirn nicht getilgt, sich einer Grausamkeit nicht schämt hat, vor der Seidenwölfer zurückgeschreckt wären, müssen sie sich auf rücksichtslos verheerende Bombenwärfen aus Deutschlands überlegener Luftflotte gefaßt machen.

Französisch-englische Angriffe abgelehnt.

Samadon von den Türken besetzt.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die französisch-englischen Angriffe im Sommergebiete haben auch am Sonnabend noch vorgehalten; entbehrten sie auch nach dem schweren Mißerfolge der Briten der einheitlichen Wucht. Die Briten gingen sowohl zwischen Tripoli und Bagdad wie auch bei Guillemonet vor, die Franzosen stießen vor allem bei Maurepas und östlich dem, also in dem Abschnitt unmittelbar nördlich der Somme vor. Dort haben sie, wie man ihren eigenen Angaben trauen, bereits am Sonnabend die Gräben der dritten deutschen Stellung in über sechs Kilometer Breite erobert; wir können dem gegenüber nur auf unseren amtlichen Bericht hinweisen. Die französischen Angriffe wurden sowohl im Abschnitt von Maurepas wie auch östlich dem (an der Somme) zum Scheitern gebracht. Der Einbruch in unsere Front ist ebenso mißglückt, wie der Versuch der Engländer, ihren Angriff in gleicher Höhe mit den Franzosen vorzutragen. Im Abschnitt Fleurbaey-Diamont führte der Feind ebenfalls vergebens vor allem gegen das Dorf Fleurbaey an; auch an anderen Frontabschnitten, namentlich am La-Vasse-Kanal und bei Heims zeigte sich der Feind etwas reger als sonst. Ob sich hieraus freilich größere Unternehmungen entwickeln, das ist mehr als fraglich. Unsere westlichen Feinde sind vor Verdun und an der Somme schon ausreichend beschäftigt.

Die Russen verweilen in ihren letzten Heeresberichten mit besonderer Genugtuung bei der „Eroberung“ des Gebietes an der Strypa und an der Polstra. Wie wir wissen, haben sich die verbündeten Truppen hier freiwillig ohne feindlichen Druck ungruppiert, um ihre Front einheitlicher auszurichten und zu verfestigen. Der Feind konnte diese Umgruppierung nicht stören, er holte sich vielmehr bei seinen Angriffsversuchen auf der Linie Boronow-Konjuch (zwischen Strypa und Jota Jota) wie auch westlich Monasterzyska (an der oberen Strypa) nur neue Schlappen. Immerhin müssen wir mit der Fortdauer der russischen Aufstrebungen in Ostgalizien rechnen, neuerlich hat der Feind auch im Raum südlich Wodzy wieder starke Angriffe angelegt, die noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Der Weg nach Lemberg bildet nach wie vor das nächste Operationsziel der Russen. In Böhmen, wie auch nördlich der Wolzke begünstigen sie sich vorerst, mit erfolglosen Teilvorstößen.

Die Italiener haben ihre Bemühungen fortgesetzt, die Stellungen der 1. und 2. Truppen östlich Görz und ostwärts des Balonetales (im Osten von Dobberdo) einzunehmen. Aber ihr Mühen war vergebens; die Offensive steht sich einer neuen Festungsmauer gegenüber, die zudem noch den Vorteil bietet, vom Feinde nicht feillich angegriffen werden zu können, wie dies ja bekanntlich am Görz Brückenkopf und auch am Westrande des Dobberdo der Fall war.

In Serbien haben die tapferen osmanischen Truppen Samadon, das Gebirge der Meer besetzt; damit haben sie die ihrem Vordringen übrig vorliegenden Gebirgsstetten des süblichen Serbien durchschritten. Schon kämpfen sie in der Ebene und haben die Russen aus der Umgegend von Samadon verjagt.

Der Kaiser an der Somme.

Aus dem Felde wird uns unter dem 11. August geschrieben: Heute war der Kaiser bei uns! Die große Schlacht an der Somme ist noch nicht vorüber; aber die Stöckkraft der englisch-französischen Angriffsstruppen ist gebrochen, an der unerschütterlichen Wehr unserer Soldaten ist sie zerstückt; sie ist in sich zerbröckelt, und auch die diktatorischen Befehle der feindlichen Nachhader vermögen ihr keinen neuen Mut einzuhauchen. Immer wieder flackert Geschützfeuer auf; Abschuß und Einschlag vernichten sich zu einer unheimlichen Sinfonie, die mit ihrem dunklen Ge-

woge den Frieden der Landschaft stört, in der unsere Soldaten den üppig gereiften Segen der Felder, die Früchte ihres kühnen Fleißes einbringen. Was nicht aller Donner der Geschütze! Die Feinde haben den Triumph, das brennende Verlangen zu sehen, das sie am frühen Morgen geschossen haben; sie haben die Rot, die geringen erkämpften Kilometer, in denen unser Geschützfeuer sie von drei Seiten faßt, nicht zu einem unheimlichen Satz werden zu lassen — und die Sieger, das ist selbst den Feinden kaum noch zweifelhaft, die Sieger blieben wir! ... Einem Teil dieser Sieger galt der kaiserliche Gruß heute. Im Park eines Schlosses waren Abordnungen der Truppen aufgestellt, die an der Somme so wacker standgehalten haben. Erst spärraugen sich bleiche Sonnenstrahlen aus dem Nebeldunst des Morgens heraus, aber frohe Festfreude glänzte auf allen Gesichtern. Voll Stolz grüßte der Kaiser seine Soldaten. Er dankte ihnen und wünschte ihnen weiteres Wasserglück. Die Glücklichen empfingen aus der Hand ihres Kaisers selbst das Kaiserkreuz. Nach der Parade fuhr der Kaiser, in dessen Begleitung sich auch Prinz Eitel Friedrich und der Chef des Heeres von Falkenhayn befanden, zum Gefechtsstand einer Division, die ihm einen weiten Überblick über die Gegend der erbittertesten Kämpfe an der Somme ermöglichte. Die Truppen aber lagen beim, in ihr Ruhelager oder in den Schützengräben. Froh trugen sie die Kunde weiter: der Kaiser war heute bei uns! Und die Worte seines Dankes wurden allen Kameraden zum langnachhallenden Glückseligkeit. Durch die ganze Sommerfront lief es wie eine stille Befruchtung des alten Treuepaktbündnisses.

Das Hauptziel der Entente.

In den während Mond Georges Pariser Anwesenheit erweiterten militärischen Aufgaben bemerkt eine Dava-note, das augenblickliche Hauptziel sei, das von den zwanzig deutschen Divisionen vor Verdun und über den hundert anderen, an der übrigen Westfront aufgebauten deutschen Divisionen keine einzige ostwärts geschickt werde. Das französisch-britische Zusammenwirken in Mazedonien, das bisher auf die Beherschung der Vinte Saloniki-Gavalla abzielte, verspreche weitere Erfolge. Diese optimistische Darstellung der Kriegslage ist dazu bestimmt, das Publikum auf gewisse, gleichfalls mit Mond Georges besprochene politische Finanzoperationen vorzubereiten.

Französische Selbstkürzungen.

Die Pariser Blätter offenbaren das Bild eines grobangelegten journalistischen Maßstabes in wörtlich fast gleichlautenden Sätzen, denen man es anieht, daß sie im Kriegsministerium diktiert wurden. So erklären der „Temps“, das „Echo de Paris“, der „Petit Parisien“ und andere ministerielle Zeitungen, die englisch-französische Deeresstellung führe künftig innerhalb der gemeinsamen Militärbefehle der Verbündeten die Aufgabe durch, die deutschen Divisionen an der Westfront dort festzuhalten, wo diese den Frontangelpunkt bilden für die folgenden großen Kriegsschritte. In Frankreich halten die Engländer und die Franzosen die Hauptmasse des Feindes fest. Der Stöckkraft der Vierverbandsheere, nämlich der russische, dringt unterdessen vor und aus das Zentrum, die Italiener, kommt in Bewegung.

Neue Tätigkeit von Kriegsschiffen in der Nordsee.

Verlängerte Tidende meldet aus Bergen: Reisende, die aus England hier eingetroffen sind, berichten, daß der letzte Doppelangriff auf Kewcastle außerordentlich heftig gewesen ist. Die Schiffe ergriffen. Der Hafen und mehrere Häuser wurden zerstört. In den letzten Tagen hier anwesende Schiffe melden, in der Nordsee herrsche lebhafteste Tätigkeit von Kriegsschiffen. Solche wurden einzeln und in Geschwadern bis nahe der norwegischen Küste gesehen. Eine große Anzahl von englischen Dampfern ist aus Furcht vor deutschen Kriegsschiffen in norwegischen Häfen, namentlich in Stavanger zurückgeblieben.

Verstrickt.

Roman von H. von der Elbe. 10. Fortsetzung.

Wie ergreifend es lautet, wie reumütig tief und betruert: Er würde nie Frieden finden, wenn sie ihm nicht ein Wort der Verzeihung gänne. Tag für Tag werde er heimlich in dunkler Stunde die summe Wort durchforschen, hoffen und sagen, an ihre Güte glauben, wie an sein heiligstes und das Weisheit ausstrahlen, ihr Herz zu rühren. „Schenken Sie mir ein gutes Wort, so werde ich Ihnen umgeben meinen Dank ausdrücken. Ich habe das Fräulein v. Bernhammer ja gar nicht gekannt, sondern bin von dem entzückenden Reiz Grete Meyers, der liebenswürdigen Fuhrwägenin, hingeworfen worden. Also Gnade! Gnade!“ so schloß er.

Durch seinen schönen Brief hatte er sie gerührt. Wenn sie auch erkrankt und bedrückt worden war, so mochte ihn die süßige Feststimmung bezaubert haben, und die war doch ganz begreiflich. Sie wollte also verzeihen. Aber vorhalten mußte sie ihm noch einmal sein Unrecht. Sie eilte auf ihr Zimmer und schrieb:

„Daß Sie mich geküßt haben, will ich Ihnen, weil Sie so zusehend bitten, verzeihen; Sie dürfen so was aber nie ohne Erlaubnis wieder tun. Das rät Ihnen Adele.“

Ob er ihr wirklich doch einen Dankbrief schreiben würde? Sie war sehr bedrückt von der Ermahnung, die sie ihm neben ihrer Vergebung hatte zuteil werden lassen.

Wenn sie geküßt hätte, wie laut und anhaltend er über ihre kindlichen Feilen und den Vorfall: um Erlaubnis zu bitten, lasste, sie würde sich verdammt empfinden sein.

Adeles Gedanken richteten sich jetzt vorwiegend auf das Geheimnis der hohen Weide. Sie hielt sich viel in der Nähe des Berges und des Kuhstalles auf und wunderte sich, Denta nicht ein einziges Mal vorüberreiten zu sehen.

Daß er sich hätte, es zu tun, weil er sich dadurch die viel nützlichere Korrespondenz abschneiden würde, kam ihr nicht in den Sinn.

Nach einigen Tagen fand sie in dem Briefkasten ein Briefchen mit glühenden Dankesworten und seiner Photographie, unterschrieben: „Ewig Ihr Sie anbetender Franz!“ Zugleich stellte er sie an, ihm als Gedenkgabe ihr Bildchen vom Schützengraben zur Erinnerung an die glücklichen Stunden zu schreiben. Er schneide sich immer nach ihren holden Zügen, wenn sie auch unaussprechlich in sein Herz gegraben seien.

Sie war noch zu unerfahren, um das Bewachte und Hebertriebene, das in seiner Ausdrucksweise lag, richtig zu beurteilen, und wurde von der ihr entgegengebrachten, anscheinend so ehrerbietigen Substanz behoben. Sie freute sich über sein hübsches Bild, trug es mit sich herum und sah es oft vor sich an, und wie schön das klang: „Ewig Ihr Sie anbetender Franz!“

Josephine gemahnte, daß die kleine Lorin ein bißchen zerkratzt und in Gedanken verloren sei. Die Erinnerung an eine Jugendschwärmerin ist die Sonne seines Alters, dachte sie, in ihr eigenes Leben zurückblühend.

Sie suchte so eine Mahnung ihres Gewissens zu beschwichtigen, daß ihr vorwärts, die heimliche Torheit der ihrer Sorge Anvertrauten begünstigt zu haben. Aber das lebenslangige, junge Weisheit, das sie so gut verstand, dem sie alle die lebende Unruhe nachfühlte, hatte ihr von Herzen leid getan. Der Eindruck, den dieser Mann gemacht, mußte bald verfliegen, da die beiden sich nie sahen. Das gemessene Vergnügen gab der kleinen Einmalen, halb zu Tode gelangweilt, doch etwas Anregung. Weiter durfte es allerdings nicht gehen, dafür würde sie sorgen und, wenn sie etwas wie eine Weibei merkte, ernst mit Adele reden.

Aus Wohlwollen kamen traurige Nachrichten. Menschen schrieb, ihr Vater sei erkrankt, er nehme sich sehr zu Herzen, daß Otto fortgehe. Adele fuhr hinüber und fand die teuren Menschen in bedrückter Stimmung.

Bei der Heimkehr hörte sie den Trab eines Pferdes hinter sich und wurde bald von Franz Denta eingeholt. Als er sie begrüßte — sie hatten sich seit dem Sonntag in Grünfeld nicht mehr gesehen — fühlte Adele wie ihr das Blut ins Gesicht hoch, zugleich kam ihr zum Bewußtsein, daß ihre Stellung zu einander eine viel nähere geworden sei, daß sie ein Geheimnis teilten, und die plötzlich in ihrer Seele aufsteigende Frage: Warum habe ich sein Bild nicht zurückgelassen? beunruhigte sie. Als er sie aber mit seinem lebenswichtigen Lächeln ehrerbietig anredete, als er das, sie bescheiden zu dürfen und hinzufügte, es würde eine Dürre von ihr sein, die er ihr nicht traute, wenn sie ihn fortstieße, kam eine helle Freude an seiner gewonnenen Persönlichkeit über sie, sie nicht ihm freundlich zu, sagte, sie könne ihm den Weg nicht verbieten und zeigte sich aufgelegt, ihm Rede und Antwort zu geben.

Er begann seine Bitte um ihr Bild zu erneuern und Begriffs nicht, weshalb sie ihm ein Geschenk vorzuziehen wolle, das sie doch so leicht geben könne, kleine Photographien würden an die gleichgültigsten Leute verschickt.

Sie kamen auf der Stelle an, wo der Weg nach dem Gutshof von Morle hinausbog und wo er anhielt, um sich von ihr zu verabschieden.

„Wo ich darf hoffen?“ fragte er, „daß unsere Vertraute mir der Gnädigsten charmantes Bild überliefert?“

Adele lächelte verheißungsvoll: „Wollen sehen.“

„Küß die Hand — küß die Hand!“ jubelte er und sprengte den Seitenweg entlang, der nach Lindenau führte. Wie stattlich er aussah!

Sie fuhr in angenehmer erregter Stimmung nach Hause. Da, er sollte das begehrte Bild haben, es war nichts dabei. Sie hatte kürzlich sogar eine Postkarte mit Porträt gesehen. Und etwas darunter schreiben mußte sie auch; da es getan, durfte sie nicht zurücksehen. Was, das wollte sie diesen Abend in Ruhe überlegen.

Ihr Vorhaben beschäftigte sie so lebhaft, daß sie sich früher als gewöhnlich von Vater und Tante verabschiedete, die, verliert in eine Partie Schach, ihr Fortgehen kaum beachteten. Und nun lag sie mit der Feder in der Hand und überlegte, was schreiben. Der Hebermut räumte in ihr, sie wollte nur etwas recht Püßiges schreiben, und endlich schrieb sie:

Adele, die Fidele.

Franz Denta dieses Fidele!

Sie lachte laut heraus, als die Worte unter dem vernünftigen dreinschauenden Bilde standen, stellte es rasch in einen Umschlag und beschrieb noch einmal in den Park, um das Briefchen zu beschreiben.

Nach wenigen Tagen fand sie eine von Dank und Wärme überfließende Antwort, die sie mit innigstem Befahren wieder und wieder las.

Aber ihr Verehrer ließ nicht locker; er schrieb, sie möge ihm bald noch einmal ein paar Zeilen ihrer lieben Hand gännen. Er vermöge den Gedanken nicht zu ertragen, daß er lange nichts von ihr hören solle, und da sich äußerlich ihrem Verkehren noch Schranken entgegen türmten, die er indes zu übersteigen hoffe, so wüßten sie in einem Briefwechsel ihren Trost finden.

Und Adele ließ sich bereden und schrieb ihm, neidisch und munter, wie es ihr eben in die Feder kam. Seine bescheidene Persönlichkeit, das Angebetetenwerden — die Heimlichkeit, alles verriet reizte und umgarnie sie. Sie gab sich keine Rücksicht darüber, ob sie ihn liebe, sie wußte es nicht, nahm es aber als selbstverständlich an. Das tiefe Gefühl der Liebe, die ein Leben ausfüllt, war ihm noch fremd, sie schwamm und plätscherte in einem Strom kleiner Aufregungen, ihre süßende Phantasie hatte Nahrung gefunden, verlockende Gedanken ergößten sie in ihren mäßigen Stunden, ihre sonst leeren Tage wurden in angenehmer Erwartung verlegt, und das Gefühl, alle Langeweile los zu sein, gab ihr die Entfindung der Dankbarkeit für ihn, der ihr davon geschloffen hatte.

In seinem nächsten Brief bat er sie um eine Tode ihres wunderschönen braunen Haars: Er werde sie Tag und Nacht neben ihrem Bilde auf seinem Herzen tragen.

Kun ritt er auch dann und wann wieder an der Gartenmauer entlang. Um sich ihr bemerkbar zu machen, ließ er einen seinen und doch durchdringenden Pfiff ertönen, indem sein Pferd geltend, doch erlang die kleine Tonfolge so deutlich, daß Adele sie, wenn sie sich im Park aufhielt, immer hörte und dann wie getrieben und gezogen zum Berge hintrieb. Hier wechselte er Blide und süßliche Worte mit ihr, die von großer Verehrung sprachen.

Einmal belauschte Josephine, hinter Gebüsch verborgen, eine solche Unterredung und überzeugte sich von deren Darmosigkeit; sie beschloß aber doch, Adele zu warnen.

„Küß die Hand, Gnädige,“ sagte der junge Mann ehrerbietig. „Habens heute ein gutes Wortel für Ihren Anrecht?“

„Soll Ihnen wohl was Schönes sagen?“

„Etwas Gutes, Liebes“, bot er.

„Bewahre! Au hören Sie mal, was soll Ihr ewiges Pfeifen? Sie denken wohl gar, ich bin Ihr Fize?“

„Ni, wo werd ich? Ich denn ein pfiffiger Verehrer nicht was Schönes?“

„Und ich nicht. Und nun machen Sie, daß Sie weiter kommen. Da ich ich heute.“ Trällernd lief sie davon Fortsetzung folgt.

Die Vernichtung des englischen Torpedoboots „Daffoo“.

Aus Amstuden wird gemeldet: Am Sonnabend abend stießen zwei niederländische Torpedoboote, welche mittags durch drahtloses Telegramm zur Hilfeleistung herbeigerufen worden waren, auf verschiedene Teile eines der neuesten englischen Torpedoböjäger, der ungefähr acht Meilen vom West-Beuchelicht entfernt gesunken ist. Die holländischen Torpedoböjäger fanden viel Trümmerholz, die Meeresfläche war vollständig mit Öl bedeckt. Es wurden zwei Schaluppen und eine weiße englische Matrosenmütze mit der Aufschrift „Daffoo“ aufgefunden. Da ein englischer Kreuzer und zwei englische Torpedoböjäger in der Nähe gesehen wurden, so vermutet man, daß die Mannschaft des „Daffoo“ von ihnen gerettet worden ist. Es wurden wenigstens keine Leichen oder Schiffbrüchige angetroffen. Der „Daffoo“ ist einer der neuesten englischen Torpedoböjäger, der mit Öl getrieben wird. Da man veranlaßt ist an verschiedenen Schiffgegenständen entdeckt, vermutet man, daß ein Kampf mit feindlichen Torpedoböjägern stattgefunden hat. Der „Daffoo“ hat an dem englischen Angriff auf die deutsche Küste am 23. März 1916 teilgenommen.

14 englische Schiffe durch Zeppelinbomben zerstört.

Nach den im Londoner Luftverteidigungsamt zusammengekauften Meldungen über die durch die letzten Luftschiffangriffe angerichteten Schäden sind an der englischen Ostküste in Häfen und auf Schiffen zusammen 14 Fahrzeuge, darunter zwei Transportschiffe der Admiralität durch Bomben, Feuer und Explosion so schwer beschädigt worden, daß sie nicht mehr gebrauchsfähig sind. Sechs dieser Schiffe sind gesunken, die übrigen sind verbrannt, oder mußten auf Strand gesetzt werden, um sie vor dem Sinken zu bewahren. Von einer Batterie Luftabwehrgeschützen wurde ein Geschütz völlig zerstört, drei andere schwer beschädigt. Sechs in einer Fabrik eingestellte Flugzeuge wurden durch den Brand des Gebäudes völlig zerstört. Ein zum Angriff auf die Luftschiffe aufgesetztes Flugzeug wurde sehr schwer beschädigt. Ein weiteres Flugzeug, das die Luftschiffe weit in die See verfolgte, wird vermisst.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 14. August 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzerhogs Carl: Südlich des Dnjepr keine besonderen Ereignisse. Auf den Höhen nördlich von Mariampol wurde gestern durch unser Feuer eine attackierende Kavalleriebrigade zerstört. Heute in den Morgenstunden trat der Feind an der ganzen Front, woschen dem Dnjepr und der Gegend südwestlich von Jolozka mit den verbündeten Streitkräften wieder in engere Gefechtsführung. Südlich von Horosanka schickte ein russischer Vorstoß, westlich von Kotsowa verlagten unsere Truppen brandschweigende Abteilungen. Bei Angulowka und im Raume von Ihorow wehrten unsere Bataillone zahlreiche russische Angriffe ab. Es wurden 800 Gefangene erbeutet. — Seeresfront des Generalfeldmarschalls von Dindenburg: Die Armee des Generalobersten von Böhm-Ermolli (Mitglied südwestlich von Boblanien einen durch mehrtägigen Bombardement eingeleiteten und durch den Gebrauch von Gasbomben unterstützten Massenangriff zurück. Das Vorfeld unserer Stellungen ist von toten und schwerverwundeten Russen bedeckt. Neue Kämpfe sind im Gange. Bei Dulewice am Stachob schickte ein schwacher russischer Vorstoß, südlich von Stachowa wurde ein vom Feinde besetzter Sandbühl, genommen und die Befestigung des Sandbühles gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Starke feindliche Kräfte griffen unsere Stellungen südlich des Balone-Lales zwischen Boloica und der Wipwa siebenmal an, wurden aber von unseren Truppen immer wieder vollständig zurückgeschlagen. Die Infanterie-Regimenter Nr. 43 und 46 haben sich wieder glänzend bewährt. Die Höhen südlich von Götz, der Monte San Gabriele und der Monte Santa fanden unter beständigem Geschützfeuer. Im Eugana-Bezirk brachen zwei feindliche Angriffe auf dem Garvon in unserm Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

in. Höher, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See:

In der Nacht vom 13. auf den 14. ds. Mts. hat ein Seeflugzeuggeschwader den Bahnhof Kowch, militärische Objekte und Stellungen in Meris, Bormeglana, Sels und San Canziano sowie eine feindliche Batterie an der Hlonga-Mündung sehr erfolgreich mit Bomben belegt und viele Vortreffer erzielt. Alle Flugzeuge sind, trotz beständigster Beschichtung unversehrt eingedrückt.

Die russischen Hebertreibungen.

Aus Wien wird gemeldet: Gegenüber dem Berichte des russischen Generalstabs vom 12. 8., in dem gesagt wird, daß von zwei Fronten umfaßt, der ganze Abschnitt der im Winter gründlich ausgebauten Stellungen des Feindes von Tarnopol bis Buczacj genommen wurde, wird vom Kriegspresseamt bemerkt: Sowohl die deutsche Seeresleitung als auch wir haben es längst aufgegeben, gegen die Rügen und Hebertreibungen überwunden russischen Generalstabsberichte irgendwie zu polemisieren. Es verdient aber doch angemerkt zu werden, daß die von den russischen Truppen angeblich genommene Dauerbefestigung zwischen Tarnopol und Buczacj von den Russen keineswegs angegriffen, geschweige denn erobert worden ist. Die Räumung dieser Linie erfolgte vielmehr im Zusammenhang mit jenen Reäktverchiebungen, die in den amtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Tagesberichten vom 11. 8. gemeldet worden sind.

Geheimnisvoller Besuch in Czernowitz.

Aus Czernowitz kommt auf Umwegen die Meldung, daß in den letzten Tagen dort eine „sehr hochgehaltene russische Persönlichkeit“ geweilt habe. Man vermutet, daß es der „Kor gewesene“ sei, doch ist darüber zuverlässiges nicht zu erfahren. Die russischen Militärbehörden umhüllten den Besuch mit strengem Geheimnis. Der Besichtigung war befohlen worden, 24 Stunden lang in den Häusern zu bleiben und überall die Fenster zu verhängen, auf eine Weigerung stand Todesstrafe. Hierauf besetzte ein dichtes Spalier von Soldaten den Bahnhof, die Hauptstraße, den Ringplatz und die Rathausstraße bis zum Regierungsgelände. Man hörte auch viele Surreasurfer, wenn jedoch die Rufe galten, war nicht in Erfahrung zu bringen. Am nächsten Tage begab sich die Persönlichkeit mit ihrem Gefolge in geschlossenen Automobilen zur russischen Front im Süden der Bukowina.

Die Russen in der Bukowina.

Nächtlinge, die aus Czernowitz kommen, melden, daß die Russen in der Bukowina ihre Zivilverwaltung genau so einrichteten wie bei der ersten Invasion. Bis auf die Beamten von Jolozka sind alle früheren russischen Beamten eingesetzt worden. In Czernowitz herrschte in den letzten Tagen ein reger Verkehr. Aus Rußland sind viele Kaufleute angekommen, die dort große Warenlager von Baumwollergzeugnissen, Glas, Metallgegenständen usw. ankaufen und nach Rußland überführen. Der Kurs für eine Krone wurde von den Russen zwangsweise auf 30 Kopfen festgesetzt. Dies nötigt russische Kaufleute aus, indem sie die Berechnung des Warenpreises in Kronenwährung verlangen und dann in Rubeln einen viel niedrigeren Betrag bezahlen. Die Russen sollen alle Damen, die bei dem österreichischen roten Kreuz beschäftigt waren, als Geiseln festgenommen und in das Innere Rußlands verschleppt haben. Sie sollen nach Belgrad



den geschickt worden sein, wo seit Anfang der russischen Offensivmassen neue Spitälerrichtungen errichtet wurden und wo täglich riesige Mengen von schwer verwundeten Soldaten ankommen. Auch viele Männer wurden als verdächtig von den Russen verhaftet und interniert. Gleichzeitig sind alle wehrfähigen Männer konfiszriert worden. In den Städten der südlichen Bukowina herrscht großer Mangel an Lebensmitteln.

Der amtliche russische Bericht

von Sonntag lautet: Westfront: Im Raume von Nowogrod, Horodischtsche und Stolpe überflogen feindliche Flieger unsere Linien. Mehr Bomben wurden auf Feldarbeiten bei dem Hofe Adamowo (16 Kilometer westlich Riv) geworfen. Ein deutsches Flugzeug, das die Stadt Rieszowies überflog, wurde in der Luft von unserem Flieger, dem Kapitän Krotun angetroffen und nach kurzem Luftkampf abgeschossen. Der feindliche Flieger wurde zum Gefangenen gemacht und der Apparat erbeutet. Im oberen Bereich hauen die Truppen des Generals Sacharow ihre Gefolge weiter aus. Sie entzissen dem Feinde eine Reihe besetzter Stellungen und erreichten die Linie Souien (7 Jozowa)-Nesom-Bjarun (7 Jozowa). Der Einbruch in die Stoppfront zwang den Feind, seine stark besetzten Stellungen aufzugeben. Auf der Verfolgung des Feindes nahmen die tapferen Truppen des Generals Tschernobaldow die Stadt Segierna und trugen ihre Front auf der ganzen Linie weiter nach Westen vor. Sie erreichten an der oberen Steppa die Dörfer Nauca und Welska-Blotocja, überschritten dort den Fluß und erreichten das rechte Ufer. Südlich Blotocja wurde die Linie Schloboda-Blota-Uwle erreicht. Wir näherten uns der Stadt Bobajce und dem Fieden Dolhocz. Unsere Abteilungen, welche den Unterlauf des Koropic überschritten hatten, verfolgten den Feind und nahmen seine Stellungen auf den Höhen zwischen dem Koropic, der Blota-Lipa und der Horosanka. Sie erreichten im Westen den Dnjepr bei Mariampol. Am 11. 8. wurde ein belgisches Panzerautomobil, insbesondere in der Gegend von Cedrom, mit Erfolg verwendet. In den Flüssen Dytzopca, Radworianska und Wolzopca-Solotwinska setzten unsere Truppen den Brückenbau und den Uebergang auf das westliche Ufer fort. Der Gegner beschleht unsere Arbeiten und unsere Truppen, die über die Flüsse setzen, mit Artillerie von den Höhen des westlichen Ufers der Wolzopca-Solotwinska. In dem Karpatenwalgebiet hält unser Vorgehen bei Horoska, Nagura und Jablonica an. Wir besetzten hier einige Höhen und wiesen sämtliche Eingriffversuche des Feindes ab. Im Bewußtsein der Bedeutung der gestern erfolgten Erstürmung des ganzen Abschnittes der im Winter ausgebauten feindlichen Linie, besetzen sich alle Armeen in ihren Berichten die Trophäen aufzuführen, die sie im Laufe der verkochenen Kampfhandlung erbeutet haben. So haben die Truppen des Generals Sacharow in der Zeit vom 4. bis 11. August 804 Offiziere und 18 594 Mann gefangen genommen und 4 Geschütze, 47 Maschinengewehre und 16 Bombenwerfer erbeutet. Die Truppen des Generals Tschernobaldow nahmen in der Zeit vom 4. August bis jetzt 1263 Offiziere und 55 158 Soldaten gefangen und erbeuteten 55 Geschütze, 211 Maschinengewehre, 29 Bombenwerfer und Minenwerfer, 128 Artilleriemunitionskisten. Die Truppen des Generals Letichitski machten vom 1. 8. bis 10. 8. 141 Offiziere, 10 450 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 9 Geschütze, 77 Maschinengewehre. — Kaukasus: Am westlichen Ufer des Wan-Sees in der Gegend von Ladwan machten wir einen Gegenangriff und warfen die Russen nach Süden. — Amlicher Abendbericht vom Sonntag: Westfront: Der Uebergang über die Flüsse Steppa, Koropic und Blota-Lipa wird fortgesetzt. Wir nahmen die Stadt Bobajce und am Dnjepr besetzte unsere Kavallerie Mariampol. In der Gegend von Wolzopca waren wir den Gegner auf das linke Ufer der Wolzopca-Solotwinska. Bei diesem Kampfe nahm eines unserer Infanterieregimenter 12 Offiziere und 1000 Mann gefangen und erbeutete 7 Maschinengewehre und 1 Grabengeschütz.

Englischer Bericht von der Isonzofront.

Nord Morischliffe meldet in einem Telegramm von der Isonzofront folgendes: Man macht sich in England keinen Begriff von der Heftigkeit der Kämpfe, die an der italienischen Front ausgefochten werden. Wenn allein die Anzahl der Verwundeten, welche von englischen roten Kreuz aufgenommen worden ist, veröffentlicht werden könnte, dann würden sich vielleicht die Augen der Engländer weit öffnen. Die Eroberung der Calvaria-Stellung auf dem Podgora in unmittelbarer Nähe von Görz kostete den Italienern fünfzehn Monate lang schwere Opfer an Toten und Verwundeten.

Dies sind nur zwei der italienischen Schlachtfelder. Man kennt sie deshalb nur wenig, weil das Interesse der Welt von dem, was sich auf anderen Kriegsschauplätzen abspielt, in Anspruch genommen ist. Dazu kommt noch, daß an der italienischen Front sich keine Kriegskorrespondenten aufhalten. So glaube denn bisher alle Welt, die italienischen Streitkräfte bildeten ein Heer von Dilettanten, aber jetzt zeigt Italien, wie mächtig es in Wirklichkeit ist. Es besitzt noch große Reserven, doch darf man sich keine Illusionen über die Schwäche der österreichischen Verteidigungswerke machen. Im Gegenteil, die österreichische Frontlinie ist in Raketenfeuer eingebettet unter Luftschiffen von Werkzeugen, wie sie beim Durchbohren des St. Gotthard und des Simpson-Tunnels benutzt wurden. Die Raketen waren mit fingerdicken Eisenplatten gepanzt, welche an den Feldwänden festgenagelt waren. Um diese unterirdischen Zufluchtsorte anzulegen, muß Tag und Nacht mit Dynamit gearbeitet worden sein. Die Österreichler haben einen ungeheuren Vorrat an Munition. Auf dem Karh-Plateau werden ihre Linien durch Delmotoren mit Wasser versehen, das sie in die Linien pumpen müssen. Die Abwehrungsverföhr war reichlich.

Amlicher bulgarischer Bericht.

Aus Sofia wird amtlich gemeldet: Nach seinem vergeblichen Angriff vom 10. August gegen unsere vorgehenden Stellungen westlich vom Doiran-See beschränkte sich der Feind an den beiden letzten Tagen darauf, diese selben Stellungen mit geringerer Heftigkeit als früher mit Geschützen zu beschlehen. Bewegungen der Infanterietruppen wurden nicht beobachtet. An der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer und Geschötte zwischen Watrouillen.

Die mislungene Expedition in Mesopotamien. Die englischen Zeitungen lassen sich in langen Zeitartikeln wieder über die mislungene Expedition in Mesopotamien aus. Man verlangt, daß die Leitung der Streitkräfte in Mesopotamien nach Dombaj verlegt werde und ein endliches Ende der Geheilmurei.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der Viererband argen die Schweiz.

In der gesamten Schweiz, auch im französischen Weiten, empfindet man das Scheitern der handelspolitischen Verhandlungen mit Frankreich sehr bitter. Der Viererband hatte, als er die Versorgung der Schweiz mit Heberprodukten übernahm, den Schweizern versprochen, den Austauschverkehr mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht zu unterbinden. Wenn nun neuerlich Frankreich im Namen des Viererbandes diesen Austauschverkehr vollkommen unterbinden will, so sieht darin die Schweizer Presse nicht mit Unrecht eine schände Vergewaltigung. Die neuen Rächer Nachrichten nennen das Verhalten des Viererbandes einen schändlichen Vertrauensbruch. Hatte aber die Entente gebohrt, die Schweiz durch ihren unverhüllten Druck zu einer Abgabe an Deutschland zu zwingen, so hat sie sich getäuscht. In der Schweiz macht vielmehr die Stimmung für einen engeren wirtschaftlichen Anschluß an Deutschland. Schon heute ist die Schweiz für die Lieferung gewisser Rohstoffe auf Deutschland angewiesen. Aus diesem Grunde hat die Berner Regierung bei dem Abschluß des Ueberseetraktates ja auch darauf bestanden, daß sie manche Waren an Deutschland weitergeben dürfe. Nur auf diese Weise schien es ihr möglich, sich den Bezug von Rohstoffen aus Deutschland zu sichern. Als Antwort auf den viererbandlichen Vertrauensbruch wird denn auch die Schweiz neue Verhandlungen mit Deutschland einleiten. Waren, die sie aus Viererbandländern erhalten hat, wird sie uns freilich nicht liefern können, aber sie wird aller Voraussicht nach Eigenprodukte als Gegenleistung bieten und man darf hoffen, daß sich die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsbeziehungen in Zukunft allen feindlichen Wachsenschaften zum Trotz noch fester knüpfen.

Gegen den Krieg bis ins Unendliche.

In der „Times“ wendet sich J. W. Headlam in einem Briefe gegen den ebenfalls in der „Times“ erschienenen Brief eines früheren Richters, in dem dieser dafür eintritt, daß jede Friedensunterhandlung mit dem Kaiser oder den Hohenzollern und der gegenwärtigen deutschen Regierung abgelehnt werden solle. Headlam sagt, er könne sich nicht vorstellen, wie dieser Vorschlag ausgeführt werden könne, ohne den Krieg bis ins Unendliche zu verlängern und aus dem Kaiser in noch weit größerem Maße eine Idealfigur für das deutsche Volk zu machen als er es bereits ist. Die

letzte Regierung Deutschlands liegt in den Händen der verbündeten Mächte und des Bundesrates, die durch die Person des Kaisers handeln. Obgleich fragt, ob nun der Kaiser nicht sich einbildet, daß der Kaiser entschont und die Mächte abgeschrieben werden sollten und daß er hoffe, daß eine revolutionäre Bewegung in Deutschland dieses Ziel verwirklichen werde. Obgleich fällt: Der einzige Weg zum Frieden zu gelangen ist der, die deutsche Armee zu schlagen. Das ist noch nicht geschehen und bis das nicht erreicht ist, sind alle derartigen Auslassungen lediglich Wortverwendung.

Ein dritter Geheimartikel des russisch-japanischen Vertrages

Frankfurt a. M. Die „Frankf. Stg.“ schreibt: von wohlunterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß außer den beiden bisher veröffentlichten Artikeln der russisch-japanische Bündnisvertrag noch einen dritten geheimen Artikel enthält, der folgendermaßen lautet: Artikel 3. Rußland tritt an Japan die Eisenbahnstrecke zwischen Wladiwostok und der zweiten Station am Sungari ab. Den Japanern wird das Recht der freien Anfuhrung und des freien Handels in Sibirien zugesichert, Schiffahrts- und Fischereirechte auf dem Sungarifluß werden von den Japanern im gleichen Umfange wie von den Russen ausgeübt werden. Durch den Vertrag wird der japanischen Regierung keine Verpflichtung auferlegt, Land- oder Seestreitkräfte nach Europa zu senden. Japan verpflichtet sich, Rußland mit Kriegsmaterial zu versorgen.

Oberliche Aeußerungen Rußlands.

Im Verlaufe einer langen Unterredung mit dem Vertreter des „Secolo“ erklärte der englische Minister Runciman, besonders interessant sei ihm gewesen, was er in Mailand gehört habe. Diese Stadt brenne für den Krieg in Deutschland. Diesen Kriegskampf habe er überall in den Straßen vernommen. Dies sei auch die einstimmige Meinung, die er allen Privatgesprächen entnehmen habe. Es sei unabweisbar, daß die Italiener für die Deutschen weniger Feindschaft empfinden wie für die Oesterreicher. Der wahre Feind sei eben der Deutsche im allgemeinen Sinne. Betreffs der Geldverhältnisse erklärte Runciman, der englische Kredit sei unverwundbar, während der deutsche Kredit nur auf dem Papier bestehe. Er möchte wissen, was sich eigentlich die deutschen Bankiers denken. Die gemeinsame Arbeit der Verbündeten müsse sein, Deutschlands Handel und Industrie durch die Verbündeten Länder zu ersetzen und dadurch die von Deutschland angestrebte Weltökonomie zu vernichten. Der Kriegsheer und Millionenbetrog, ist verhaftet worden.

Einkellung des finnlandischen Schiffverkehrs.

„Aftonbladet“ meldet aus Sundsvall: Finnlands Schiffverkehr wurde eingeklinkt.

Englische Kritik gegen Spanien.

Das neue Wiener Journal meldet aus Lissabon: Aus Madrid wird hierber berichtet: Der Bivervand hat in Portugal, eine gegen Spanien gerichtete feindliche Bewegung hervorgebracht. Die englische Regierung kaufte eine Anzahl portugiesischer Blätter zu dem Zwecke, einen Verleumdungssektang gegen Spanien zu führen. Es besteht sich, daß Lissabon zur Zeit noch besetzt ist, und daß man mit dem Eintritte kriegerischer Ereignisse auf portugiesischem Boden anspielt.

Treu bis zum letzten Blutstropfen.

Der Generalstab der bulgarischen Armee, Jekow, hat in einem Soliloquium die sehr durchsichtigen Bemerkungen der Bivervandpresse, Bulgarien sei kriegsmüde, eine derbe Antwort erteilt. „Wehe denen, die es wagen würden, unsere Ehre zu betreten“, ruft er den Feinden zu und diese Scholle ist das im Kriege neu erkaufte Majorat so gut wie ein Bulgaren. Und der gleiche Geist belebt, nach dem Heerführers Versicherung, alle bulgarischen Soldaten; sie alle wähten, daß Bulgarien heute oder nie den Sieg davontrage. Und den Hoffnungen der Entenbeder, die Bulgaren würden nicht gegen die Heere des Russensars kämpfen, stellt er das feste Bekenntnis gegenüber, daß der bulgarische Soldat auf jeden Feind stehen werde, wer es auch sein möge und von wo er auch kommen möge. Diese Anweisung auf etwaige russische Einfallversuche von Norden her wird denen, die auf die geheime Außenfreundschaft des Bulgarenvolkes bauen, doch einleuchtend zu denken geben. Wir aber und unsere Verbündeten stehen in den Reihen des General Jekows eine erneute Bekräftigung der engen, auf wahrer Interessengemeinschaft beruhenden Verbindung mit dem Bulgarenlande. Und sollte der Bivervand wirklich zu einem Angriff am Balkan streiten, so wird er Deutsche, Oesterreicher, Ungarn, Bulgaren und Türken sichtlich Schulter an Schulter stehen; dann wird des bulgarischen Generalstabs Versicherung, daß die Bulgaren treue und loyale Verbündete bis zum letzten Blutstropfen bleiben, zur ersten Wirklichkeit werden. Und ihre Verbündeten werden ihnen Treue mit Treue vergelten.

Aus den letzten Kämpfen bei Serranovillers.

Westfront, August 1918.

Seine Abwehrschlacht läßt sich ungleich schwerer schildern, als eine Angriffsbewegung mit ihrem Fortschreiten, mit ihren großen Zusammenhängen und Zielen. Von den Bewegungen und Werken des Dammers kann man eben ein Weiteres sagen als vom Beharren des Unblosses. — Trotzdem mußten die Grenadiere nach und nach eine ganze Menge zu berichten, als ich zu ihnen vorkam; zu Anfang sind gerade Menschen, deren gestern noch den letzten einer Reihe schwerer Tage bedeutet, recht schweigsam, und es wäre wenig feinführend sie zu beschäftigen und so den inneren Vorgang einer Art geistiger Verdauung des Erlebten zu stören. Morgens um fünf war ich in Begleitung zweier Offiziere des Stabes aufgebrochen, die den Befehl hatten, sich den Zustand der vordersten Gräben an einem vorbestimmten Teile der Front persönlich anzusehen, Wünsche der dort kämpfenden Truppen im unmittelbaren Verkehre zu erfahren und praktische Erfahrungen entgegenzunehmen. Ueber alles dies sollten die beiden Herren nach ihrer Rückkehr ihrem Kommandeur berichten, der jetzt in der Hochspannung der Schlacht natürlich seinen Standort nicht verlassen durfte. In ruhigen Zeiten hätte dieser General seine Front in allen ihren Teilen immer selbst besucht. Es war mir eine große Freude, nichts vorher mit diesem Führer eine halbe Stunde allein sprechen zu können. Seine Spur von Theorie, kein Schlagwort, keine Ueberschätzung der eigenen Kräfte, keine Unterschätzung der Franzosen gegenüber. — Aus alledem ergab sich der Eindruck eines praktisch denkenden Kommandeurs, der sich mit seinen Truppen eins fühlt und der ihnen nie mehr zumuten läßt, als sie leisten können, aber auch nicht weniger von ihnen verlangt, als sie vermögen.

Nach mehrmaligen Entschens durch Bomben, die fliegen, wie jetzt allmählich, über dem Stabsquartier abgeworfen hatten, fuhren wir also noch ein gutes Stück weit hinaus auf schmalerer Straße, durch noch schlafende Orte, mit ihnen immer oben, immer gleichen, roten Siegelkapseln, in denen der Schmutz zu Hause ist. Die Hitze der letzten Tage war selbst jetzt am frühen Morgen noch nicht aus den Straßen verschwunden, zwischen denen dumpe Luft ihren Gestank verbreitet; ganz seiner Staub schwebt noch immer in der Luft verteilt und gibt auf der doppelumkanten Straße eine merkwürdige Erscheinung. Ueber den Straßen und Hecken beiderseits liegt dünner Nebel.

nimm mannehoch, darüber steht auch nicht höher glasklare Luft, die wieder von einer zweiten Nebelschicht oben gedeckt ist. Die untere Fläche dieser Schichten schwebt etwa fünf Meter hoch, scharf abgegrenzt, wie mit einem Lineal gezogen über der Erde, so daß jedes Wäldchen, ja jeder Baum vor und mitunter getrafft erscheint. Die Dörfer werden immer zerklüftet, große Schwüme haben sich mit ihren Seitenmauern so stark geneigt, daß sie jeden Augenblick in sich zusammenzusinken drohen; der Ramin einer Fabrik hat an seiner Krone zwei kreisrunde kleine Granatlöcher, die wie Verzierung aussehen und ein großes Loch ungefähr in halber Höhe. Die mit einem Eisen herausgehakt sieht es aus und man begreift die ungeheure Wucht und Geschwindigkeit dieser kleinen Granaten, die so rasch durch die Bombungen hindurchfahren, daß der Ramin selbst garnicht Zeit findet, erschüttert zu werden. Darum blieb er auch ruhig stehen und hat nicht einmal seine Krone verloren. Kompanien rücken zum Greieren aus, sie sind hier in Reihen und lassen nicht aus der Form kommen; der nächste Ort besteht fast nurmehr aus Unterständen, die breit und niedrig aus den zusammengekauften Häusern errichtet sind. Das seltene Bild großer Kirchenruine, zerfallener Bäume und allerlei Gerümpels. — Von hier an zu Fuß weiter an einer Geländebatterie vorbei, die schon mit dem Tagesanbruch begonnen hat; und auch rechts und links brummt und poltert es wieder, freilich ganz langsam im Vergleich zu dem Riesengetöse der vergangenen Nacht. — Einstieg in den Ankerungsgraben, der mühsam trocken und sauber, so tief eingeklinkt, daß selbst ein Reiter kaum zu sehen wäre, zur vorderen Linie führte. Der Himmel über uns ist wunderbar blau geworden, und die oberen Ränder des Grabens sind so dicht mit überhängendem roten Mohr, blauen Kornblumen und gelbem Sederich bedeckt, daß man an eine ununterbrochene Reihe von Blumenkästen denken muß. Starke Kaffeegetränk erinnert an die kleinen Morgenkaffeezettelchen, die wieder an die Röhre von Menschen. Wir rücken auf einer Truppe unter der Führung durch, kamen in ein Wäldchen, wo es gerade große Morgenröthe gibt. Die Sonne glüht in den neuen gebildeten Röhren und in wieder aufgerichteten Gärten, die „fromme Haltung“ annehmen. Ueber durch Gräben mit unzähligen Wegweisern, denn überall zwischen Seitengänge ab und auf einmal sind wir am Ziel, ganz vorne. Nahe Waldbarzellen, die alle ihre Namen haben, liegen schon in der französischen Linie; sie haben Namen bekommen, die auf keiner Karte stehen, aber nötig sind, um langatmige Ortsbezeichnungen zu vermeiden. Es gibt ein „herrliches Wäldchen“, einen „Plantierungswald“, ein „Tauben- und Franzosenwäldchen“, aber man hat mir erzählt, daß es weiter im Süden sogar ein „Baumstammwäldchen“ gibt, dessen Ramengebung wohl rätselhaft erscheint.

Wann plötzlich stehen wir im tiefen Graben auf eine richtige Brustweide: sie ist der Rest eines Gehölzes, dessen Grundmauern jetzt oben an einer Stelle bloßgelegt sind. Die verchieden „er Begriff von „oben“ und „unten“ sein kann, konnte ich hier am besten sehen, denn der Keller des Gutshofes war sein oberstes Stockwerk geworden, in dem man hauchte, so lange die Luft nicht zu dick wurde. Die Deckenbildung, allerdings durch Eisenbleche, Steine und Erde bedeutend verstärkt, bot aber bei ganz schwerem Kräftefeuer doch nur zweifelhafte Schutz. Da ging man dann eben in das neue untere Stockwerk, das viele Meter tiefer in den Kreidboden hineingearbeitet war. Noch immer wurde der Raum dort erweitert und Rahmen um Rahmen eingeseht zur Sicherheit gegen immerhin möglichen Einstürzen bei schwerer Erschütterung. Borne arbeiteten zwei Mann mit einer Spitzhacke in dem fahlen, durch Regenlicht erhellen Raum und eine Reihe anderer Soldaten war notwendig, um das losgeschlagene, feuchtere Gestein herauszuschaffen. Selbstverständlich wird es sofort wieder zum Deckungsbaue an anderer Stelle verwendet. Das Artilleriefeuer hat vollkommen aufgehört, die beiden mit begleitenden Offiziere erleben jetzt ihren Dienst, ich sehe oben auf den Mauertrümmern und verfolge fast über den schönen Morgen, den Krieg ist; nur eine Unzahl der dicht aneinanderliegenden Granatrichter, die ringumher fast alle feil sind, und oft so dicht, wie die Beeren einer Traube aneinanderliegen, erinnern wieder daran. — Es ist aber doch angenehm, nach einseitiger Raumveränderung endlich wieder einmal frei um sich sehen zu können. Einzelne Gewehrstände laden in der Nähe, und ein wohlmeinender Grenadier empfiehlt mir, lieber wieder die paar Stufen hinunterzugehen — das Tagewort der Fernrohrschützen hat nämlich begonnen! — Ein junger Leutnant, der die ganze Nacht von einem Maschinengewehr zum andern gegangen war, immer wieder nachsehend, ist mein erster Gesprächspartner. Dann kommt ein Offizier nach dem andern, und schließlich trinken wir einen herrlichen Kaffee und essen rechtlich dazu. Die Herren besprechen die letzten, so bewegten Zeiten, wie tagsüber die französische Artillerie, schwere und mittlere, unsere Gräben alle unter Feuer genommen hatte, während es Nacht für Nacht zu Handgranatenkämpfen kam. Da hatten die Dörferposten keine kleine Arbeit, denn sie waren verantwortlich, daß kein Ueberfall zur Ueberzeugung wurde, kaum kamen die Franzosen aus ihren Gräben herausgetreten, dann besorgte der Dörferposten selbst die erste Arbeit, namentlich ein besonders geschickter Wexler, der sich nach und nach ein ganzes Handgranatenlager von rückwärts reichen ließ, um es mit unfehlbarer Sicherheit an den richtigen Mann zu bringen. Es war ein wunderbares Bild in dieser Nacht, in der unablässig der Feuerchein der hellleuchtenden Handgranaten wie Wetterleuchten aufblitzte, dazwischen Instanteriefeuer von beiden Seiten, der scharfe Ton der Graben-Geschütze und manchmal das wieder rasch abbrechende Schmettern der Maschinengewehre. Die uralte Kunst des vorgehenden Menschen kommt in diesen Nächten des 20. Jahrhunderts wieder mit voller Kraft zur Geltung; die Leute lieben den Handgranatenkampf, weil er persönlich ist, und man doch sieht, was man andrückt. Hier zur Zeitunterung ein klassisches Gedicht:

„Schmeißt man selber, wachst sich Spag, Schmeißt sich Feind, verflucht ist das! Gut ist, wenn im Grabe liegt, Schlamm ist, wenn in Fresse liegt!“

Ueberlebens: „Das Handgranate.“ Vorher hatten die Franzosen wieder sieben Stunden getrommelt und große Mienen geworfen, so daß von den vordersten Gräben fast nichts mehr übrig geblieben war. Ueberall waren sie verflucht und eingeseht, und die Leute hatten genug zu tun, sich fortwährend wieder gegenseitig auszugraben und zu retten. Und nun hieß es nach all dem furchtbaren Feuer noch die ganze Nacht einen Sturm der Franzosen nach dem andern abzuweisen! — Dazu gehören wohl ungläubliche Werben. — Das Grenadierbataillon schien im Laufe der Nacht in diesem schrecklichen Hin und Her Hunderte von Mannschaften verloren zu haben, und, als der Tag anbrach, fand sich doch so ziemlich alles wieder zusammen und der Gesamtverlust an Toten und Verwundeten waren vierundzwanzig Mann. Eine Menge Gebeine waren in diesem Erdbeben aus Schützengruben und Minenlöchern verschüttet worden und auch zerbrochen, und so doch haben sich die Leute ihre Waffen in dem Schutt herausgeholt, so daß wieder fast alle zuhause gebracht wurden. Die nächste Stelle am Feind ist vorne in einem Graben, wo Franzosen und Deutsche gemeinsam liegen, nur durch Taubläse getrennt, etwa sechs Meter voneinander. Dort darf überhaupt nicht ge-

sprochen werden, denn beim geringsten Versuch fliegen sofort wieder Handgranaten herüber; aber auch sonst ist man z. B. in der Hakenstellung nicht weiter als 20-30 Meter vom Feinde. Ich will nun die Stellung von Serranovillers etwas genauer beschreiben: im ehemaligen Orte kreuzen sich zwei Straßenzüge. Der Ort selbst liegt auf einer flachen, gute Sicht gewährenden Höhenabhang, und nordwestlich davon in der Tiefe ist das „Stierwäldchen“, ungefähr 800 Meter lang und 600 Meter breit — das wir am 20. Juli räumen mußten. Es war nicht schade, denn jetzt liegen wir höher im Bogen herum, während die Franzosen die von uns geräumten Gräben, die senkrecht auf unsere neue Stellung laufen, nicht brauchen können. Die ersten Tage der Kämpfe waren hier sehr böse; Granatlöcher, die man untereinander verband, waren die einzige Deckung und dann machte man sich noch die sogenannten Kaninchenlöcher hinein, in die man mit den Füßen voraus kriecht, um einermachen geschützt zu sein. Offiziersstellvertreter B... hat damals, als unsere Dörferlinie fast vollkommen zerfallen waren, mit zusammengebundenen Handgranaten sehr viel gegen nördliche Ueberfallungen getan und dann den Franzosen noch 30 Meter Graben abgenommen. Am schwierigsten war das Abziehen in der Dunkelheit. Führer mußten gestellt werden, die uns hier herzubringen sollten, aber wegen des Sperreuers nicht zurückkommen. Als sie dann doch endlich da waren, und wir mit ihnen vorstiegen, war das schwere Feuer das Bild des sogenannten Grabens derart verändert, in so wenigen Stunden, daß die Führer ihre eigenen Stellungen nicht wiedererkennen. Jede Kompanie mußte ganz langsam von einem Granatloch in das andere vorrücken, und wenn ein Mann in der Dunkelheit seinen Vordermann verlor, z. B. wenn er nicht in dasselbe Granatloch nachdrang, so rief die Kompanie an dieser Stelle einfach ab. Es hieß folglich aufpassen, sonst lag man am anderen Morgen anders, als man wollte, oder kam womöglich in die Franzosen hinein, deren Stellung wohl noch über zugerichtet war als die unsere. Im Anfange mußten die Offiziere jedem Einzelnen einzeln den Weg zur Röhre und zum Wasser zeigen, bis sie Bescheid wußten. Mancher Wasserholer ist von seinem kurzen Wege nie mehr zurückgekehrt und auch nie mehr gefunden worden; verflucht oder zerblasen! — So sitzen wir dann lieber Hunger und Durst. —

Die Mailänder und der Krieg.

Reiseindrücke hinter der italienischen Front.

Von Dallar.

Mailand, im Juli 1918.

Das auch sonst immer haarschneidert bewachte Leben in der lombardischen Hauptstadt hat im Kriege etwas Fieberhaftes angenommen. Generale im Kraftwagen, Offiziere zu Pferd und zu Fuß gehen und kommen, schwere Militärwagen rollen dröhnend durch die Straßen, daß die Fenster klirren und mühsam dröhnen sich die Fußgänger in dem brandenden Gemoge von Menschen, Tieren und Fuhrwerk. Die Menge haust sich vor den Buchhandlungen, deren Schaufenster so lärmernd von Krieg erschüttert. Die Empfindung, die aus der Unterhaltung dieser — gentile sola latina über „lebenswürdigen lateinischen Menge“ hervorquillt, ist leicht der wilde, künstlich geführte Haß gegen alles, was deutsch ist. Es genügt hier die Soldaten der Front anzusehen, die von ihrer Ueberlebensheit und dem Glauben an ihre Kultur aufgabe in der Welt erfüllt sind; zahlreiche gefaltete Vademecums zeigen herabgeschossene Kolloden oder sind mit Brettern verpackt, die Aufschriften sind verschwunden und durch italienische Reden und Plakate mit den Worten „Viva l'Italia!“ ersetzt. Die Spuren des Einbruchs, der Brandstiftung und planmäßigen Verwüstung fallen groß in die Augen. Aus sorgfältigen Nachforschungen, die ich angestellt habe, geht hervor, daß die Formen dieser „Kundgebungen“ gegen die Oesterreicher und Deutschen jeder Beschreibung spotten. Väden, Geschäftsräume, Werkstätten wurden überfallen, weil nur der Vornamen eines fremden Mannes und außer dem schweren Beschlagnahme wurden auch, entgegen der Behauptung der italienischen Blätter, Gewalttaten gegen Verionen begangen.

Ein Hinweg schwebt in der Höhe, einem Sperber vergleichbar. Ist eine Taube fragt man zunächst, oder ein italienischer Flieger auf Erkundung? Und abends erst wird das Aussehen der Stadt eindrucksvoll, wenn die Straßenbeleuchtung beschneit ist wie in einem Dörr, und die Strahlen der Scheinwerfer die düstere Luft durchdringen und auf den Balken eine runde, heile Scheibe abhellen, die wie ein über der Stadt wachendes Auge unklar umherstreift. Auf dem Domplate, in der Galerie Vittorio Emanuele und in allen sonst lichtstrahlenden Straßen ist das Ansehen der Patrioten und sonst auffallenden Schaufensterbeleuchtungen verboten. Die strengen Vorkehrungen des Korpskommandos gegen die Ritegefahr lassen die auf der Stadt lastende Bedrohung fühlen und mahnen daran, wie nahe Mailand dem Kriegshauptquartier ist. Zur Abwehr feindlicher Luftangriffe sollten nach Meldungen ausländischer Blätter Wehrformationen und Flugzeugkommandos auf dem Mailänder Dom und dem Martusarturm in Venedig aufgestellt worden sein. Die Nachricht ist natürlich von der Agenzia Stefani in Venedig gestellt worden. Ich kann jedoch auf Grund untrüglicher Erkundigungen versichern, daß für den Dom in Mailand wenigstens die Meldung richtig gewesen ist. Aber die Militärbehörde hat infolge des Bekanntwerdens zunächst die Telegraphenapparate und Geschütze wegräumen lassen, um dann schnell einige Zeitungsschreiber neutraler Staaten zur Bestätigung einzuladen und so die — Falschheit jener Nachricht einleuchtend feststellen zu lassen!

Lebhaftige Bewegung entlockt immer in der Umgebung der Casina Ghisofa vor der Porta Volta, wenn eindrucksvolle Besatzmannschaften von der ärztlichen Mäherung zurückkehren, Ruß mit Randbalken und Gitarren an der Spitze, jeder am Arm geschmückt mit dem Abzeichen des Patrioten Mailand. Die ärztliche Untersuchung geht sehr oberflächlich und eilig vor sich, sodas unter Tausenden nur ganz wenige Intaugliche ausgemerkelt werden. Kurz der Oberkörper des Einberufenen wird entkleidet, der Stabarzt schaut ihn mit einem Blick an und entscheidet: tauglich. Einige Minuten später ist der Mann seiner Waffengattung zugeteilt. Das militärische Element beherrscht jetzt völlig das Mailänder Stadtbild, die bürgerliche Bevölkerung verschwunden fast in der Hülle von graugrünen Uniformen. Den Soldaten wird überall eine begeisterte Begrüßung zuteil, das Volk fliegt sie mit Wohlgefallen und Stolz an, und an ihrer Kraft, an ihrem Sieg zweifelt niemand. Wie kann man auch daran zweifeln? Täglich meldet der amtliche Generalstabbericht Fortschritte und Erfolge, und die Zeitungen reden von Tausenden von Gefangenen, von erbeuteten Maschinengewehren, Geschützen und Munition. Nach den Zeitungsberichten wenden die Oesterreicher ihre letzten Kräfte auf, hinter ihrer Front drohen Hungernot und Aufruhr, das Meer ist geschwächt, entmüdet, ohne Kleidung und Lebensmittel, ohne Schuhe. Wenn der General Cadorna nur will, wird er diese armen österreichischen Soldaten über den Dausen rennen, und in Wien einschleichen! Nur noch ein wenig Geduld. . . .

Eine schlagende Presse, eine aufrichtigeren Zensur und Aufschmelzung des Hasses; mit all diesen Mitteln ist es gelungen, einen unwiderstehlichen Druck auszuüben und Begünstigung zu werden. Ich habe die jubelnde Begrüßung des Königs und einiger austrückender Truppen in Mailand mit angesehen, aber für einen nächsten Augenblick war doch erkennbar, daß dieses Jubelgeschrei nicht dem Krieg, sondern

